

des ehemaligen O.C.-Mannes Schmidt vor dem preussischen Gemeinderichtungsamt, Schmidt erklärte, daß auch Se- der in 1922/23 die Schwarze Reichswehr (K. I. Schwegel) ge- gebert habe. Am 20. September veröffentlichte der de- moralische nazifistische Generalmajor a. D. Freiherr v. Schö- nitz einen Artikel in der „Welt am Montag“ gegen den Reichs- wehrminister Gessler, in dem er feststellte, daß die Rüstungen der Schwarzen Reichswehr gegen die „Grenzfahrten im Osten“ erfolgten und daß auch „ein sluger Staatsmann wie Ebert“ dafür gewonnen wurde, der Aufstellung der Schwarzen Reichs- wehr-Formationen zustimmen. Schönitz schrieb:

„Der Eberts staatsmännische Größe wahrhaft verehrt, kann nicht im Zweifel darüber sein, daß er heute erkennen und ein- getreten würde, daß er in diesem, wie Inflation, Aufrüstung und Geheimrüstungen (!) geirrt hat.“

Aus diesen Bemerkungen des wohl unterrichteten Freiherrn v. Schönitz geht hervor, daß auch Ebert einer der Väter der Schwarzen Reichswehr war. Ebert und Severing haben zusammen- gearbeitet.

Für die deutsche Arbeiterschaft ist es äußerst interessant zu wissen, daß die SPD-Führer nicht nur im Reichstag Jahr für Jahr die Mittel des Reichswehr-Etats bewilligten — und damit die darin enthaltenen Mittel für die Schwarze Reichs- wehr. Die SPD-Führer, wie Ebert und Severing, haben auch ihre Regierungsjahre bemüht, um die Aufstellung der schlimmsten weißgardistischen Fremden- legionen zu billigen und zu fördern. Sie handelten natür- lich nur im bewährten Geiste der Koalitionspolitik, im Geiste des

Diese Enthüllungen vor aller Öffentlichkeit zu bekräftigen — diese Aufgabe vollbrachte am Dienstag die Verhandlung vor dem Landsberger Schwurgericht, gegen den Willen der Rassenrichter. Und gerade deshalb sind die Fremdenprozesse in Landsberg von der größten politischen Bedeutung für die deut- sche Arbeiterklasse.

Acht Jahre Buchhaus im dritten Landsberger Gedenkprozess

Landsberg, 27. Oktober. Heute behandelte das Landsberger Schwur- gericht den dritten Gedenkprozess. Angeklagt ist der Werkmeister Kowalewski, der aus der Haft vorgeführt wird. Diesem wird vor- geworfen, im Amtsgerichtsbezirk Rüstern in der Nacht vom 2. zum 3. August 1922 gemeinschaftlich mit dem Zeitfreiwilligen Feldwebel Fabrich, der gestrichelt ist und schließlich verurteilt wird, den Elektromonteur Alfred Brauer, damals zeitfreiwilliger Unteroffizier, vorzüglich getötet zu haben, und zwar mit Ueberlegung; ferner eine Uhr mit Kette, drei Ringe, ein silbernes Zigarettenetui, Geld und eine Briefkassette mit Inhalt, die Brauer gehörten, sowie einen Revolver, der dem Militärstützpunkt gehörte und den sie in Besitz hatten, der Leiche gestohlen zu haben. Es sind 28 Zeugen erschienen, unter ihnen Oberleutnant Schulz.

Der Angeklagte Kowalewski, erst 24 Jahre alt, schildert aus- führlich die Ermordung Brauers. Das Gericht trat dann in die Zeugenvernehmung ein und vernahm zunächst einen Studenten Sager der im Gegenlatz zu den Behauptungen des Angeklagten angab, daß noch ein vierter Mann in dem Mordauto gewesen sei. Der Zeuge Major Herzer erklärte, daß er nach dem Tode Brauers Briefe in die Hand bekommen habe, aus denen hervorgeht, daß Brauer Mi- nition verschoben habe. Hauptmann Olsen schänkte seine in der Vorunternehmung gemachten Aussagen erheblich ein. Es sei viel gesprochen worden, die Zeugen hätten viel gebracht, und er könne nicht mehr bestimmt sagen, ob die von ihm in der Vorunternehmung behaupteten Neuherzungen tatsächlich von Kowalewski gemacht wor- den seien.

Nach dem Plädoyer des Oberstaatsanwalts nahm Rechtsanwalt Dr. Sad das Wort. Er verwies auf die Stimmung, die 1923 bei den Arbeitsschleppern geherrscht habe. Die Leute seien größtenteils aus Oberösterreich gekommen, wo sie grausame Kämpfe mit den Polen bestritten hätten. Sie hätten sich vor Verurteilung nicht anders zu retten gewußt, als daß sie selbst Justiz übten. So große moralische Schuld der Angeklagte auf sich geladen habe — eine strafbare Handlung könne man nicht feststellen. Der Verteidiger plädierte auf Freispruch. Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Nach kurzer Beratung wurde das Urteil verkündet. Der An- geklagte Kowalewski wird wegen Beihilfe zum Mord zu sechs Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehren- rechte auf fünf Jahre verurteilt.

Kommunistischer Antrag gegen die Fürstengleichheit

(Eig. Draht.) Berlin, 28. Oktober.

Im Namen der kommunistischen Fraktion haben die Genossen Sweeder, Neubauer u. a. folgenden Antrag gestellt:

Der Reichstag wolle beschließen, folgendem Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen:

Entwurf eines Gesetzes
über Aufhebung der Vergleiche zwischen den Fürstenghäusern und den deutschen Länderregierungen über die Enteignung der Fürstenvermögen.

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zu- stimmung des Reichsrates hiermit verkündet wird:

§ 1.
Alle vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen, Vergleiche usw. zwischen den deutschen Ländern (Preußen, Bayern, Sachsen, Württem- berg, Baden, Hessen, Braunschweig usw.) und den ehemals regieren- den Fürstenghäusern, die seit dem 9. November 1918 abgeschlossen wurden, sind ungültig.

§ 2.
Das gesamte Vermögen der Fürsten, die bis zur Staatsumwälzung im Jahre 1918 in einem der deutschen Länder regiert haben, sowie das gesamte Vermögen der Fürstenghäuser, ihrer Familien und Familien- angehörigen werden zum Wohle der Allgemeinheit ohne Entschädigung enteignet.

Das enteignete Vermögen wird Eigentum des Landes, in dem das betr. Fürstenghaus bis zu seiner Abkehr oder Abdankung regiert hat.

Das enteignete Vermögen wird verwendet zugunsten:

- a) der Erwerbslosen,
- b) der Kriegsbeschädigten und Kriegsernterbliebenen,
- c) der Sozial- und Kleinrentner,
- d) der bedürftigen Opfer der Inflation,
- e) der Landarbeiter, Kleinpächter und Kleinbauern durch Schaf- tung von Siedlungsland auf dem enteigneten Landbesitz.

Die Schlösser, Wohnhäuser und sonstigen Gebäude werden für all- gemeine Wohnzwecke, Kultur- und Erziehungszwecke, insbesondere zur Errichtung von Genuß- und Ferienheimen für Kriegsbeschä- digte, Kriegsernterbliebene, Sozial- und Kleinrentner sowie für Kinder- heime und Erziehungsanstalten verwendet.

§ 3.
Alle Verfügungen — einschließlich der hypothekarischen Belastun- gen und Eintragungen — die mit Bezug auf die nach diesem Gesetz enteigneten Vermögen oder ihre Bestandteile nach dem 1. November 1918 durch Urteil, Versteigerung, Vertrag oder auf sonstige Weise ge- troffen wurden, sind nichtig.

§ 4.
Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Wiederbeginn der parlamentarischen Tagungen am 3. November!

Berlin, 27. Oktober.

Der Reichstag des Reichstages ist zu einer Sitzung auf Mittwo- ch den 3. November einberufen worden. Er wird sich damit beschäf- tigen, einen Arbeitsplan für die Zeit bis Weihnachten auf- zustellen. Ferner wird er auch die Frage der Verhängung der Ge- schäftsordnung erörtern. Ebenfalls am 3. November treten fast sämt- liche Fraktionen des Reichstages zusammen. Das Ple- num versammelt sich gleichfalls am 3. November, nachmittags 3 Uhr, nach römischer Sommerzeit. Auch der Preussische Land- tag nimmt am 3. November seine Arbeiten wieder auf.

Die Lage im englischen Kampf

(Eig. Draht.) London, 28. Oktober.

In Verhandlungen zwischen Regierungsmitglie- dern und Vertretern des Generalrats der englischen Ge- werkschaften soll nach dem offiziellen Kommuniqué lediglich eine unverbindliche Ansprache über die Lage im Kohlenbergbau in Frage. Nach einer Rede eines „Senior-Deputies“ erklärte Baldwin den Gewerkschaftsführern, daß die Haltung

der Regierung... die gleiche bleiben wird. Die Gewerkschaften... haben der Regierung Vorschläge über Wiederaufnahme der Arbeit gemacht. Nach der Arbeitsauf- nahme sollen Verhandlungen zwischen den Unter- nehmern und den Gewerkschaften geführt werden. Die Gewerks- schaften erklären sich zu einer Verhandlung auf der Grundlage von Distriktsverträgen bereit unter der Bedingung, daß die Unternehmer auf ihre übrigen Forderungen weitgehendst Ver- zicht leisten. Der „Daily Herald“ meldet, daß die Initiative zu den besten geführten Verhandlungen von dem Generalrat aus- gegangen sei.

Für den Kongress der Werktätigen

In den letzten Tagen wuchs die Bewegung für den Kongress der Werktätigen im Bezirk Halle-Merseburg sehr stark. Folgende Versammlungen und Organisationen wählten Delegierte zum Kongress:

- eine öffentliche Versammlung in Dommitzsch;
- die B. Legatsch der Margarinefabrik in Dommitzsch;
- die B. Legatsch der Steingutwerke, Annaburg;
- der Ortsausschuß d. S. W. G. in Torgau;
- eine Versammlung des Bauerverbands in Torgau;
- eine B. Legatschversammlung der Konsumgenossenschaft in Müg- berg;
- die Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitslosen- und Witwen, Bielow.

Auch die Mitgliederversammlung des D. V. in Halle, die eine Protestresolution gegen den Hohenzollern-Vergleich annahm und die Au- fhebung des Preussischen Landtages forderte, forderte die Mobil- machung für den Werktätigen-Kongress.

Die Landkonferenz der M. H. Halle-Merseburg wählte zwei Delegierte.

Die Betriebsversammlung des Ostricher Salzkammerlades beschloß, einen Delegierten zum Kongress der Werktätigen zu entsenden.

Kleine politische Nachrichten

Reichswehr-Schlacht. — Königsberg, 28. Oktober. In Allenstein haben innerhalb vier Wochen drei Reichswehrsoldaten Selbstmord begangen. Als Grund wird der wilschmische Drill angegeben. Kommandeur des dortigen Regiments war bis vor einigen Tagen der neu ernannte Chef der Reichswehr, General Seyd.

Deutschnationaler und Sozialist. — Leipzig, 28. Okt. Graf Belpert, der Führer der Deutschnationalen Partei, erklärte in einer Leipziger Wählerversammlung: „Wenn die jetzt regierende Minderheit glaubt, im Winter dieser Wahl (zwischen Deutschnationalen und Sozial- demokraten) auszuweichen, mit anderen Worten: nach wie vor als Minder- heit mit wechselnder Unterstützung von rechts und links, regieren zu können, so wird sie sich davon überzeugen müssen, daß auf diese Weise weder feste Regierungsverhältnisse geschaffen, noch positive Erfolge erzielt werden können.“

Berliner Hoch- und Untergrundbahn für Streik. — Berlin, 28. Oktober. Die Funktionärerversammlung der im Lohnstreik der Berliner Hoch- und Untergrundbahn und der Autobusgesellschaft ste- henden Gewerkschaften hat beschlossen, den Streik bis zum 3. November. Am Sonnabend findet eine Abstimmung statt. Die Funktionäre empfehlen zu dem Streik zu stimmen.

Neue Verhandlungen mit dem Fürstentum Württemberg. — Stuttgart, 28. Oktober. Die württembergische Regierung führt Verhandlungen mit dem Fürstentum Württemberg über den Abschluß eines neuen „Vergleichs“.

Erweiterung des europäischen Eisenstrahles? — Paris, 27. Okt. Wie die „Information“ mitteilt, beschäftigen sich die Regierungen über eine bevorstehende Erhöhung des Kontingents des europäischen Eisen- strahles. Binnen kurzem werden ferner in Wien Verhandlungen über den Eintritt der Eisenproduzenten der übrigen mitteleuropäischen Staaten aufgenommen werden. Die politischen, technischen und ökonomischen Produzenten haben unter sich die Verhandlungen über den Zutritt zum Eisenstrahl bereits aufgenommen.

Weitere 110 Millionen Russenkredite. — Berlin, 27. Oktober. Nachdem im Rahmen der von der Reichsregierung und den Ländern für deutsche Industrielieferungen nach Rußland gewährten 60prozentigen Garantie aus dem Gesamtbetrag von 300 Millionen Reichsmark von einem unter Führung der Deutschen Bank stehenden Banken- konsortium nach langen Verhandlungen 120 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt worden waren, verlautet nunmehr, daß das gleiche Bankenkonsortium weitere 60 Millionen Reichsmark und außer- dem das Ausland unter Beteiligung deutscher Banken 50 Millionen Reichsmark bereitstellen werden.

Rosa Bergers Wandlung

Der Roman einer Entwicklung / Von Otto Müller Oßza

Copyright by Kallmayer-Verlag, Kallmeyer.

Jetzt blieb kein Zweifel mehr. Fritz fand das Ganze lächer- lich. Beschämt sah Rosa zu Boden. Der plötzliche Stimmungswandel hatte ihr Blut und trieb es ins Gesicht. Dann warf sie die Arbeit weg, ging zum Fenster und sah schwermütig hinaus. „Ich möchte mich gleich hinunterstürzen“, dachte sie. Wie kann er nur, wenn er mich richtig lieb hätte?“

Sie wußte sich Augenblicklich nicht zu verteidigen. Es war, als sollte kein kalter Spott ihre nur für ihn aumende Seele ver- schützen und erwidern. „Wie kann er nur so sein?“ hätte sie jemanden fragen mögen. Endlich ordneten sich ihre Gedanken soweit, daß sie zu wissen glaubte, er hat sie beleidigen wollen. „Warum aber kann er das?“ Sie lehnte den Kopf an das Fensterbrett, schaute das Gesicht in ihre Hände und weinte. Obgleich Fritz noch lachte, fing sie schon zu weinen an, er möge zu ihr treten, alles zurücknehmen und um Verzeihung bitten.

Das geschah aber nicht. Er ging hinaus. Ueberrastet von seinem harten Willen, erkannte sich Rosa als die Schwächere. Ihr Stolz war getroffen. Sie lehnte sich. Die um anstimmenden Gedanken ergaben eine trübe Stimmung. In sie tauchte Rosa alle Erinnerungen an Fritz, so daß kein Bild getrübt aus ihr hervorging. Und bald stand, wie ein gewaltiges Bollwerk, die Erkenntnis vor ihr: „Du bist unglücklich, er liebt dich nicht mehr und denkt heimlich Schleich von dir, weil er dich nicht unglücklich bekommen hat. Er ist überhaupt nicht der gute Mensch, für den du ihn gehalten hast.“ Die Befürchtung, in seinen Augen nicht mehr wertig zu sein, drängte sich wieder zwischen ihre Gedanken und drohte eine Klüft aufzureißen. Konnte nicht alles, worauf sie Glück und Zukunft aufbaute, in diese Tiefe stürzen? So glaubte Rosa allen Grund zu haben, sich unglücklich zu fühlen.

Bald trat Fritz wieder ein, um zu sehen, ob endlich das Essen aufgetragen werde. „Na hör mal, Rosa, was ist denn los?“ fragte er eindringlich.

„Er gab keine Antwort und schaute bestig.“

„Ja“, fragte Fritz lachend, „habe ich dir wirklich schon so unheimlich viel Herzeleid auf deinen Weg gebracht?“

Rosa hörte diese Worte und empfand sie quälend. „Na, mir ist wirklich unerschwinglich, wie man so was fraglich denken kann.“

„Du machst dich nur lächerlich, Rosa, denn glaubst du mir auf diese Weise zu imponieren, dann irrst du dich sehr.“

„Du denkst, du kannst mich immer unterdrücken und auch noch auslachen, du bist eben auch wie alle Männer“, stieß sie schmerzhaft hervor.

„Unterdrücken? Weil ich diesen albernen Spruch nicht mag.“

„Du unterdrückst mich auch in anderen Sachen, weil alles nach deinem Willen gehen soll. Mit der Wohnung war es so, bei den Möbeln auch, und alles ist nach deinem Kopf gemacht worden. Als hätte ich überhaupt gar nichts zu melden und gar nicht mündig wäre. Das ist auch nicht so jämmerlich, wie du dich da beinamst.“

„Ich unterdrücke dich? Das ist mir neu; habe ich tatsächlich nicht gewacht. Wie denn? Ach so, mit der Wohnung, ich wollte keine Partierewohnung, weil ich in erster Linie Ruhe brauche zu Hause, ein wenig Aussicht ins Freie haben und nicht immer anderen Leuten in die Fenster sehen will. Und du weißt doch, daß meine Arbeit viel Nervenkraft verbraucht. Aber warum wollest du da? Weil ich schon meine Mutter einbildete, sie würde gering geschätzt, daß sie im dritten Stock wohnte, und die Partierewohnungen dort in den Häusern etwas teurer sind. Was ist denn wichtiger? Die Ruhe, die ich notwendig brauche, oder deine Eindrücke, man möge da unten vornehmer?“

„Du kannst alles so umstellen, daß du immer recht hast; gegen dich komme ich doch nicht auf.“

„Siehe Rosa, das ist aber absolut kein überzeugendes Argu- ment. Bringe bitte Gründe, die man ernst nehmen kann, und ich will auch endlich verstehen, ob ich dich wirklich unterdrücke. Du wolltest zum Beispiel unendliche Möbelstücke haben, im Glauben, es mache einen guten Eindruck, wenn recht viel Möbel in einer Wohnung stehen. Wieso aber hast du noch nie davon überzeugen können, daß eine Wohnung mehr zur Aufstellung von Möbeln als zur Bequemlichkeit ihrer Bewohner dienen soll. Für den Bürger ja, für den ist auch die Wohnung in erster Linie Repräsentation seines Besitzes, er prunkt eben mit allem. Aber ich will wenigstens inwieweit kein Bürger sein, als ich es ver- meiden kann.“

„Du bist immer wie ein Schulmeister, aber wer weiß, ob deine Aufzichten alle richtig sind.“

„Richtig, was heißt richtig? Was für den Bürger richtig sein kann, ist für den Proleten falsch. Du wußt mir schon ge- ratten, daß ich meine Ansprüche durchsetzen will, ich habe mich ein wenig mehr bemüht, meine Anschauungen nach sozialistischen Grundsätzen aufzubauen; seit mehr als zehn Jahren lese, studiere, lerne ich nun und habe Umgang mit Menschen, die mich in dieser Hinsicht anregen und fördern. Du wußt aber nicht verhandeln!

wollen, daß deine Eltern imponierende Vorbilder in dieser Beziehung für dich gewesen sind.“

„Das weiß ich, aber immer hast du es mit denen, deine Leute haben auch genug Fehler, davon redest du aber nicht.“

„Ich rede davon nicht, weil sie auf mich keinen Einfluß mehr haben, deine Mutter aber hat noch Einfluß auf dich, sonst wärest du nicht auf den Gedanken gekommen, diesen fälschlichen Spruch in unsere Wohnung zu hängen.“

„Ich mache ihn doch in moderner Schrift und auch mit ganz anderen Farben; wenn's nach meiner Mutter gegangen wäre, hätte ich ihn genau so machen müssen, wie ihrer ist; die selbst sich ja ein, so wie sie es hat, ist alles das Beste.“

„Aber Rosa, es ist doch einerlei, ob der Spruch in alt- modischer oder moderner Schrift, in dieser oder jener Farbe gedruckt ist. Es kommt doch auf den Spruch selbst an.“

„Na, was hast du denn an dem Spruch auszusetzen, der ist doch ganz schön.“

„So, na gute Luft. Wenn du noch nicht merkst, was für inhaltslose Phrasen das sind. Was stellst du dir denn vor unter „Bienen der Liebe?“

„Was soll ich mir denn da vorstellen?“

„Na also? Gar nichts! Und wie denkst du dir das? Be- wahrst einander vor Herzeleid? Wie niedlich. Herzeleid, man denkt gleich an das kleine Kind, das gern irgendein Spielzeug haben will, und es nicht sofort kriegt und gleich weint, das ist Herzeleid.“ Fritz lachte.

„Es kann doch vielleicht gemeint sein, die Menschen sollen einander immer Liebes tun und sich keine Schmerzen zufügen.“

„Na, und wenn... muß man solche Banalitäten auf- schreiben, um sie an die Wand zu hängen? ... Ob einem doch andere gelegentlich auf die Nerven gehen, tritt, das hängt doch selten von seinem bösen Willen ab. Wir leben in einer Gesell- schaft, in der einer dem anderen nicht nur beständig auf den Nerven herumtrampeln muß, sondern sich auf den Boden des anderen stellt und, wenn es darauf ankommt, ihn auch ins Gesicht tritt... Aber dagegen ist nichts zu machen mit solchen Sprüchen. Das gerade ist die Heilslehre der Bour- geoisie, daß sie in der Schule, Kirche und durch ihre Zeitungen beständig schöne Sprüche herjagen läßt, während im Wirk- lichkeitsleben sie rücksichtslos die Arbeiterschaft unterdrückt. In der Wohnung eines Proleten kommt mir jedenfalls ein solcher Spruch vor wie ein... Weilschen, das den Verhängern er- gößen soll. Kämpfen müssen wir gegen diese Gesellschaft und nicht noch schöne Sprüche auswendig lernen und gar noch hinstellen wollen... Es gibt allerdings noch Arbeiter- frauen, die Zeit finden zu häkeln und zu sticken und sich einbilden, sie mühten sich solem Guckelgans ihre Wohnung verschönern.“

(Fortsetzung folgt)

Mehr Würde!

Zur Rückkehr des ehemaligen Kaisers.

Von Philipp Scheidemann.

Wie der Dieb bei Nacht, heimlich und schnell, so will auch Wilhelm wieder nach Deutschland zurückkehren. Dies bedachte Philipp Scheidemann und hat aus diesem Grunde bereits seinen Leitartikel zur Rückkehr Wilhelms, den er im „Vorwärts“ zu veröffentlichen gedenkt, im Voraus fertiggestellt. Wir sind in der Lage, diesen Artikel bereits jetzt zu veröffentlichen. Allen Lesern und besonders den sozialdemokratischen Arbeitern zu Mut und Frommen. Die Redaktion.

Gestern ist der ehemalige Kaiser Wilhelm II. nach beinahe achtjähriger Verbannung wieder nach Deutschland zurückgeführt. Auch die deutsche Sozialdemokratie darf dies immerhin wichtige Ereignis nicht vorübergehen lassen, ohne dazu grundsätzliche Stellung zu nehmen.

Wir wissen, wie viele Parteigenossen draußen im Lande mit banger Besorgnis die Rückkehr des ehemaligen Kaisers betrachten. Wird er sich, so fragen sie, in den von der Republik gesteckten Grenzen halten, wird der ehemalige Kaiser sich sofort Reserven auferlegen, daß sein Aufenthalt der deutschen Republik keine Schwierigkeiten bereitet? Wir glauben, diese Frage mit einem vollen Ja beantworten zu müssen. Der ehemalige Kaiser hat in dieser Beziehung vor wenigen Tagen den Reichsinstanzen genügende Garantien gegeben. Darüber hinaus ist die republikanische Staatsform derart festgelegt, daß wir auch in dieser Beziehung getrostes Mutes sein können. Der subjektive und objektive Faktor, die Garantie des ehemaligen Kaisers und der Zustand der Republik haben schließlich auch die Reichstagsfraktion unserer Partei in ihrer übergroßen Mehrheit und die verantwortlichen Reichsminister, die von uns in die Regierung delegiert worden sind, bewogen, der Rückkehr des ehemaligen Kaisers keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Hätten wir anders handeln können und sollen? Diese Frage müssen wir mit einem klaren Nein beantworten. Und zwar aus zwei Gründen. Einmal hätte der ehemalige Kaiser durch den im vorigen Herbst abgeschlossenen Vertrag im Preussischen Landtag einen nicht zu leugnenden Rechtsanspruch auf seine Wiederkehr nach Deutschland durch den seinerzeit vielerörterten Paragraphen 7, zum anderen hätte ein Widerstand unserer verantwortlichen Genossen in der Regierung das ganze mühsame Werk der Großen Koalition zertrümmert. Nachdem wir einmal unsere Hand zur Großen Koalition gereicht hatten, ging es nicht an, sie durch eine — letzten Endes personelle Frage — wieder auseinanderfallen zu lassen. Wir sind immer der Meinung gewesen: Eine Opposition der Sozialdemokratie muß Verantwortungsbewußtsein haben, muß — und das ist das Entscheidende — etwas Besseres an die Stelle des Zerfallenen setzen können. Es wird wohl keinen Parteigenossen geben, der sagen würde, eine bürgerliche Bloßregierung mit Einschluß der Deutschnationalen wäre besser als die Große Koalition, insonderheit jetzt nach der Rückkehr des ehemaligen Kaisers. Man muß immer das Wichtigste sehen und — halten. Das ist ohne Zweifel die mit vielen Mühen zustandgekommene Große Koalition. Die Rückkehr des früheren Kaisers ist in diesem Zusammenhang nur von untergeordneter Bedeutung. Auch hier gilt wieder das alte Wort: „Wer die Hand an den Pflug legt und zieht sie zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche des Sozialismus.“ Das sind die grundsätzlichen Gedankengänge, die die wirklich verantwortungsbewußten Genossen dazu bewogen haben, der Rückkehr des Kaisers keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Wir können wirklich die Empörung unserer Parteigenossen über diese nach zeitlicher Ueberlegung getroffene Entscheidung nicht verstehen. Gewiß, auch uns sind manche Begleitererscheinungen der Rückkehr des ehemaligen Kaisers nicht gerade sympathisch. Auch uns behagt nicht die gesteigerte Tätigkeit der parlamentarischen Verbände und die Vorbereitungen, die zu seiner Begrüßung getroffen worden sind. Wir sind als Sozialisten gegen die prunkvolle Ehrung einzelner Persönlichkeiten, gegen den gesteigerten Personenkult, der unserer Weltanschauung zuwiderläuft. Auch wir sind nicht damit einverstanden, daß die Rückkehr des ehemaligen Kaisers am Todestage des ersten deutschen Kaisers Wilhelm I. stattfindet und so zu antirepublikanischen Kombinationen Anlaß gibt. Es liegt gewiß nicht im Geiste jenes alten Kaisers, der einen lautereren und vornehmeren Charakter hatte, daß seine Person mit lärmender monarchistischer Propaganda verbunden wird. Auch wir halten es für sehr bedenklich, wenn untergeordnete Reichsinstanzen den früheren Sonderzug des Kaisers für die Rückkehr zur Verfügung gestellt haben. — Aber all das sind Begleitererscheinungen, ärgerliche Neugierlichkeiten, durch die wir uns nicht irgendwie irritieren lassen sollten. Die Republik hat schwerere Stürme überstanden, als diese harmlosen Märzenwinde. Es kommt darauf an, daß wir in all diesem gesteigerten Trubel klar bleiben, Reden und Ruhe behalten und uns mit Würde wappnen, die uns als vornehmste Träger der Republik jederzeit eignen müßte.

Dieses Beispiel republikanischer Würde gibt, während diese Feiern in Brud gehen, der Genosse Otto Braun, der zum Empfang des ehemaligen Kaisers nach Emmerich gereist ist. Gerade diese Tatsache sollte alle aufrechten Republikaner davon überzeugen, daß dieser Empfang nicht ein Schauspiel bürgerlicher Unterwürfigkeit, sondern ein solcher Staatsakt republikanischer Repräsentation sein wird, der dem ehemaligen Kaiser bedeutet: Wir geben zwar beim deutschen Staatsbürger das Recht, innerhalb der deutschen Reichsgrenzen Aufenthalt zu nehmen, aber wir dulden es nicht, daß diese Weitherrigkeit der Republik zu Angriffen auf unsere in harten Kämpfen errungene und gehaltene Staatsform benutzt wird.

Noch ein ernstes Wort an die Kommunisten. In einer maßlosen Demagogie haben diese verantwortungslosen Vertreter der Arbeiter verstanden, ihre fast zusammengebrochenen Reihen wieder aufzufüllen. Leider ist festzustellen, daß in der letzten Zeit mancher Parteigenosse der Demagogie der Kommunisten zum Opfer gefallen ist und der Partei den Rücken gefehrt hat. Wovon profitieren die Kommunisten? Man muß ehrlich sein und offen aussprechen. Sie profitieren von einem schweren politischen Fehler, den wir vor Jahresfrist gemacht haben, als wir in der Frage des Volksentscheids gemeinsam mit den Kommunisten die Parole der entschädigungslosen Enteignung herausgegeben haben. Es hat damals nicht an Warnern innerhalb unserer Partei gefehlt. Gerade die verantwortungsbewußtesten Parteigenossen haben — ich erinnere nur an meine eigenen Ausführungen im Reichstag Ende Dezember 1925 — sich gegen die demagogische Parole der Kommunisten ausgesprochen. Selbst

sind unsere Bemühungen vergeblich gewesen. Heute haben wir dafür zu büßen, daß es uns damals nicht gelungen ist, der Demagogie der Kommunisten gegenüber fest zu bleiben. Aber wir sollten wenigstens heute daraus lernen. Wir sollten heute wenigstens festbleiben. Die führenden Genossen haben das Beispiel gegeben. Sie erwarten, daß auch die einfachen Parteigenossen diesem Beispiel folgen. Keine Gemeinschaft mit den Spaltern der Arbeiterbewegung, keine Gemeinschaft mit den Kommunisten, die durch ihre widerwärtige, hegerische Demagogie gegen unsere Partei, gegen unsere Führer sich außerhalb jeder menschlichen Gemeinschaft gestellt haben. Genau so lehnen wir aufs Schärfste die maßlose Hege gegenüber dem ehemaligen Kaiser ab, der wirklich genügend durch die Tatsache einer fast achtjährigen Verbannung, durch den Verlust seiner Nachstellung bestraft worden ist. Es wäre unbillig, wollten wir als Sozialdemokraten auch nur in etwas diese Hege unterstützen. Unser Kampf richtet sich nicht gegen die Person, sondern gegen das System. Wir selbst haben noch vor Ausbruch der Revolution mit dem damaligen Kaiser zusammen gearbeitet, und wir können aus dieser Erfahrung bestätigen, daß Wilhelm II.

rein menschlich gesprochen, nicht zu den unsympathischsten Persönlichkeiten der Gegenwart gehört. Aber gerade sein etwas spontaner und lebhafter, zur Festigkeit neigender Charakter macht es zur dringlichsten Pflicht, daß wir als Sozialdemokraten Ruhe und Mäßigkeit bewahren. Die Kommunisten zeigen schon heute, daß sie durch ihre maßlose Hege gewillt sind, die Gegensätze erneut aufzureißen. Ihnen liegt nicht daran, daß der ehemalige Kaiser sein einmal gegebenes Versprechen, lediglich als Privatmann nach Deutschland zurückzukehren, hält. Sie wollen, daß er zusammen mit den falschlichen Verbänden Unruhe in die Republik hineinträgt. Auch hier sehen wir wieder, daß die Kommunisten es sind, die dem Monarchismus die besten Vorspannleistungen leisten, daß sie, wie immer, ihrer Rolle treu bleiben.

Wir werden dem Monarchismus keine Vorspannleistungen leisten. Wir werden mit Charakter und Festigkeit immer das Zepter der Republik in der Hand behalten und als Gruß dem zurückkehrenden ehemaligen Kaiser mit Würde und Anstand zurufen:

„Es lebe die Republik!“

Die Speisefarte des Herrn Leinert

Herr Leinert ist kein Unbekannter. Sein 22 000-Mark-Vergleich mit dem reaktionären Magistrat in Hannover ist noch in aller Erinnerung. Seine damalige Sucht, sich möglichst ausgiebig „einzudecken“, brachte ihm viele Vorwürfe aus den Reihen seiner eigenen Parteigenossen ein. Er war „unten durch“. Aber die SPD vergibt und vergißt schnell. Heute ein eitle, selbstschätziges Streber, morgen schon Führer der Landtagsfraktion. Heute ein Mißtrauensvotum der SPD-Proleten, morgen schon Minister-Kandidat. Warum auch nicht? Heilmann ist vierzehnjähriger Aufsichtsrat, Nostke ist Arbeiter-Vorpräsident — Schweigen wir, es würde zu weit führen!

Es war drei Tage vor Weihnachten, als Herr Leinert einen „Aufwurf an die Hannoverische Bevölkerung“ schrieb, der folgende Sätze enthielt:

„... Kleinrentner, Sozialrentner, Kinderreiche, Erwerbsunfähige, Witwen, Alte, Schwächliche und Kriegsopfer verfallen immer mehr ins Elend. Der Stadtrat stellt fest, daß Kinder und Erwachsene tagelang nur von Brot und Wasser leben, daß völlig verhungerte und kraftlose Kinder und Erwachsene, besonders Mütter, die für ihre Kinder hungern, in der Sperrstunde erscheinen. — Man sieht wieder die schlaffen, abgemagerten Gestalten mit dem dumpfen, verweifelten Ausdruck, wie man sie in den Hungerjahren des Krieges sah.“

Der Vorschlag Leinerts zur Vinderung der Not sah so aus: „Jeder Arbeiter und Angestellte arbeite eine Ueberstunde zur Vinderung der Not.“ Inzwischen ist zwar nicht die Not gelindert, aber die Arbeiter und Angestellten dürfen — dank der Politik der Leinert u. Co. — mehr als eine Ueberstunde arbeiten, und immer noch rufen die Leinerts: rationalisieren!

Am 4. Oktober waren 25 Jahre verfloßen, seitdem Herr Leinert in den Stand der Ehe trat. Seitdem ist viel Wasser die Leine hinabgelaufen. Seitdem die Republik gegen den Willen des Herrn Leinert über das Kaiserreich „gejagt“ hat, arbeitet er an dem „Wiederaufbau“. Wenn es nach seinem Willen ginge, wäre der „gemeinsame Boden“ mit Herrn Silberberg auch nach außen hin schon praktisch in Erscheinung getreten. Zum Wohle des Volkes, der hungrigen Erwerbslosen, Rentner, Kinder und Mütter!

Wenn jemand Silberhochzeit hat, so ist das immerhin kein alltägliches Ereignis. Tausende hungernder Arbeiter sparen Jahre vorher,

um an diesem Tage sich über den Rahmen des harten Alltags etwas Besonderes zu leisten. Einigen gelingt es, wenn sie Arbeit haben und gesund sind. Den meisten geht's am Tage der Silberhochzeit nicht besser als sonst. Kämpfernaturen aber erneuern an solchen Tagen den Schwur, nicht eher zu ruhen, bis der Kapitalismus gestürzt und das Recht zum Leben für jeden erkämpft ist.

Die Silberhochzeit des Herrn Leinert wurde im Georgengarten gefeiert. Seine Freunde mit Damen, darunter sein „Kampfgesosse“ Nostke, waren versammelt. Einer der Teilnehmer erstattete uns Bericht. Wir wollen hier auf Einzelheiten nicht eingehen, doch wer aber täglich mit der Not des Volkes haustreten geht, der sollte das Maß seiner Vergnügen wenigstens einigermaßen mit seinen Worten in Einklang bringen. Inwiefern Herr Leinert dieser Selbstverständlichkeit gerecht geworden ist, mag folgender Ausweis bezeugen:

Georgengarten, den 4. Okt. 1926

Speisenfolge

Schildkrötensuppe
(Alter Cadz Sherry)

Vol au vom Huhn auf Toulouser Art
(1921 er Longuischer Herrenberg)

Karpfen, blau, mit zerl. Butter und Salzkartoffeln
(1921 er Liebfrauenmilch)

Rehrücken mit Kompott und Salat
(1921 er Artosane Blays)

Hochzeits-Bombe — Feines Backwerk
(Kupferberg Gold)

Mokka

Man sieht, es ist ein gutes Resultat, das in 25 Jahren erzielt wurde. Auch wir gratulieren zu dem Erfolg und wünschen weitere. Hincin in die SPD, es warten noch mehr solcher Jubilare!

Begreifst ihr nun, Arbeiter, daß solche „Arbeiterführer“ die Wünsche der Fürsten verstehen, daß für sie die Befriedigung der Fürsten eine Selbstverständlichkeit ist?

Wohl belommen! Wir hoffen, daß die Schildkrötensuppe nicht noch nachträglich auflöst oder gar die Hochzeitsbomben platzen!

Wer ist Osterroth?

Von Karl Abel, M. d. L.

Da vor allem die Waldenburger „Bergruch“ in den letzten Tagen ganze Schmutzlädel gegen uns schleudert, wollen wir sie und ihre edlen Freunde etwas näher unter die Lupe nehmen.

Der heutige Sozialdirektor der Preussischen Bergwerks- und Hütten-U. G. (Preußag) ist der Arbeiterhaß durch kein strupelloses Auftreten allgemein bekannt. Osterroth hat nie ein Bergwerk von innen gesehen, sondern arbeitete praktisch einige Wochen in einer Sandgrube, die auch zu einem knappphastischen Betrieb gehört. Von hier aus begann seine politische Laufbahn. Organisiert im Bergarbeiterverband, brachte er es durch seinen selbstmitleidigen Charakter zum Angestellten des Bergarbeiterverbandes. Als Bezirksleiter im Waldenburger Revier ist er allen Bergkumpeln bekannt, und ich würde mich außerordentlich freuen, wenn er seine Haltung zur Fürstenfrage mit mir zusammen dort vertreten würde. Nebenbei sei erwähnt, daß die sozialen Einrichtungen im Waldenburger Revier die schlechtesten in ganz Deutschland sind.

Osterroth trat nach unten und schmarozte nach oben. So gelang es ihm, bis in den Hauptvorstand des Bergarbeiterverbandes zu kommen. Als solcher verstand er es, seinen inzwischen herangewachsenen Sohn Franz im Hauptvorstand des Verbandes eine gutbezahlte Stellung zu verschaffen. Als Reichsjugendleiter der Bergarbeiterjugend machte „sein“ Franz dem Schreiber dieser Zeilen — als Delegierter der Bergarbeiterjugend, Bezirk Niederhaveln — auf die Frage, wie lange er Bergarbeiter gewesen sei, zugehen, daß er nur vier Wochen als Bergarbeiter die Grube gesehen habe, um sich einen Begriff vom Bergarbeiterleben machen zu können. Was für Gestalten die Osterroths sind, geht daraus hervor, daß mir der Sohn Osterroths den Vorschlag machte, aus der SPD auszutreten und in die SPD einzutreten, dann würde mir der Weg für eine zweijährige Ausbildung auf der Akademie der Arbeit in Frankfurt am Main offen stehen. Dafür sollte ich über das mir Mitgeteilte vor der Arbeiterhaßschaft schweigen. Trotz alledem führe ich gegen Osterroth keinen persönlichen, sondern einen politischen Kampf. Anders Herr Osterroth.

Zu dem Vorgang im Landtag des BfB.

Anlässlich der schamhaften Haltung der SPD-Fraktion, die geradezu unglücklich ist, waren die gesamten Kommunisten im Landtag aufs äußerste empört. Der Sozialdemokrat Bartels als Präsident tat sein Möglichstes, um diese Empörung zu steuern. Unsere kommunistische Fraktion war sich klar, daß SPD wie Bürgerliche bemüht auf das Ziel losgingen, eine Prügellei zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten herbeizuführen. Die SPD brach die Prügellei, um ihren ungeheuren Verrat an den 14,5 Millionen Werttägigen zu verdecken. Die Bürgerlichen brauchten die Prügellei, um ihre Koalitionsbrüder, die sie bei der Niederknappung der Arbeiter noch öfter in Anspruch nehmen müssen, zu fügen. Da wir dieses Manöver durchschaut hatten, taten wir alles, um einen Zusammenstoß mit der SPD-Abgeordneten zu vermeiden. Sämtliche bürgerliche Blätter müßten zugeben, daß durch das wiederholte Dazwischentreten des Genossen Pies

Bei der erregten Debatte stellte der Genosse Schulz (Breslau), der während der Tätigkeit Osterroths im Waldenburger Gebiet als Bergarbeiter arbeitete und von den dortigen Bergarbeitern in den Landtag geschickt wurde, Osterroth zur Rede, indem er sagte, er solle seine Haltung vor den Waldenburger Bergarbeitern vertreten. Osterroth antwortete darauf mit Lausbau, Stroch! Ich stand daneben und sagte:

„Schulz, laß diesen Osterroth zufrieden, er hat ja selbst ein Buch über seine eigenen Lausebauergeschichten geschrieben.“

Darauf sagte ich persönlich zu Osterroth, er solle nicht verzeihen, seine Haltung auch vor den mitteldeutschen Bergarbeitern zu rechtfertigen, welche ihn dann sicher genau so abfertigen würden, wie die Kumpel aus dem Oberrheinischen Revier auf der Bezirkskonferenz des Bergarbeiterverbandes in Hannover im Jahre 1925, nachdem er den Oberrheinischen Streit als Direktor der Preußag abgewürgt hatte. Auf diesen meinen politischen Zuruf beschimpfte er mich als Stroch. Ich forderte ihn daraufhin auf, das Wort Stroch noch einmal zu wiederholen.

Provokierend wiederholte er zweimal denselben Ausdruck. Daraufhin gab ich ihm eine

gehörige Badpfeife.

Ich betone ausdrücklich, daß weder Schulz noch ich den in der Presse veröffentlichten Zuruf bezüglich der Frau Osterroths gemacht haben. Sowie die tatsächlichen Vorgänge.

Die sozialdemokratische und bürgerliche Presse versucht jetzt, die beiden Osterroths als Retter der Ehre ihrer Mutter zu feiern. Kein Mensch ist der Ehre ihrer Mutter zu nahe getreten. Was im Landtag festgenommen wurde, bezog sich auf den ehrenwerten Herrn Osterroth. Ich glaube dem „Volksanzeiger“ in diesem Falle aufs Wort, wenn er schreibt, daß Osterroth seine eigene Schönebeauftragte habe, die Abgeordneten Abel, Schulz und Hanna Ludwig zu verprügeln. Das mit so großem Tamtam ausgezogene Entrüstungsgeschrei soll in Wirklichkeit von dem ungläublichen Verrat ihrer sozialdemokratischen Führerschaft ablenken.

Derleihe Osterroth, der heute vorgibt, eine beleidigte Frauenehre zu verteidigen, war es, der im Reichstage — das Protokoll ist jederzeit nachzulesen — der SPD-Abgeordneten Luffe sich anlässlich der Beratung über das Betriebsratsgesetz zurief:

„Du alles Hurenweib!“

Damals hielt es die sozialdemokratische und bürgerliche Presse nicht für notwendig, „die Ehre einer Mutter“ zu verteidigen. Im Gegenteil, die bürgerliche Presse drückte allgemein den Zuruf des Osterroth mit Freuden ab. Es galt ja eine Revolutionärin zu disziplinieren.

Die schamhaften Manöver des Osterroth, die die sozialdemokratische Presse zu den igtigen macht, können die sozialdemokratischen Arbeiter nicht von der Tatsache ablenken, daß ihre Führer im Preussischen Landtag den Millionenraub der Hohenzollern durch Stimmenthaltung unterstützten.

(Nachbemerkung der Redaktion: Der vorstehende Artikel war geschrieben, ehe der von uns gestern mitgeteilte Brief Osterroths

Aus Betrieb und Werkstatt

Die Orts- und Sellengruppenleitungen

föhren die monatliche Kontrolle in Bezug auf Abonnement, Kassierung und Abrechnung mit dem Verlag nicht überall durch. Beanstandungen, Wünsche

sofort dem Verlag übermitteln

Angefallene und Arbeitszeit

Von P. 19.

Auf dem kürzlich in Düsseldorf abgehaltenen Kongress des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels erklärte der Verbandspresident

Wovon: Der Großhandel ist keineswegs sozialverantwortlich; er ist der Ansicht, daß es sich nicht vermeiden läßt, daß auch die arbeitende Bevölkerung (auch — ist glanzvoll, d. B.) Anteil nimmt an den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeit. Wenn deshalb der Großhandel nicht mehr Gehälter und Löhne zahlen kann wie in besseren und guten Zeiten und wenn er ferner darauf bedacht sein muß, zu einer Arbeitszeit zu gelangen, die dem wirtschaftlichen Bedürfnis entspricht, so bereitet das natürlich keine besondere Freude. Aber die Not der Zeit und die nicht aufzubringenden Lasten zwingen ihn hierzu. Das neue Arbeitszeitgesetz, dessen Einzelheiten noch nicht bekannt sind, dürfte deshalb auf keinen Fall auf die Angehörigen der kaufmännischen Betriebe ausgedehnt werden. Auch wenn das Washingtoner Abkommen ratifiziert werden sollte, liegt durchaus keine Ursache dafür vor, die kaufmännischen Angehörigen einzubeziehen, da in diesem Abkommen der Handel aus rechtlichen Gründen ausgenommen worden ist.

Der Großhandel, dessen Rolle in der Epoche der industriellen Revolution hier nicht näher untersucht werden soll (Niederlegung des Großhandels durch Errichtung von Verkaufsorganisationen der industriellen Betriebe), lehnt also eine gesetzliche Arbeitszeitregelung der kaufmännischen Angestellten ab (das Wort von der keineswegs sozialistischen „Veranlagung“ des Großhandels ist die übliche verlogene Phrase der Kapitalisten, der unfehlbar die Realität der sozialpolitischen Reaktion folgt). Alle Forderungen einer Arbeitszeitregelung bedeuten vor allem Ablehnung des Achtstundentages, bedeutet allmähliche Festlegung der Dauer des Arbeitstages durch die Unternehmer, mitin Festlegung des Jahres- und Wochenarbeitstages sowie generelle Wiedereinführung der Sonntagsarbeit im Groß- und Kleinhandel. Der Zentralverband des deutschen Großhandels gehört zu den einflussreichen wirtschafts- und sozialpolitischen Organisationen des deutschen Unternehmertums. Zusammen mit dem Reichsverband der deutschen Industrie, dem Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerkschafts und der Organisation der Großagrarier ist der Großhandelsverband auf die Regierung, die Parlamentarier und die Behörden einflussreichen Einfluß aus.

Welche Dauer hat gegenwärtig der Arbeitstag der Angestellten in Deutschland? Auf Grund der Demobilisierungsverordnung vom 18. März 1919 beträgt die Angestellten im großen und ganzen den von der Novemberrevolution produzierten — geistlichen Achtstundentag. Aber schon damals wurde in der Praxis die Verordnung, die nur ein „Provisorium“ darstellte, häufig genug durchbrochen (beispielsweise war die Überarbeit im Bankgewerbe permanent). Nach der Oktoberrevolution trat die Reichsregierung im Rahmen des von der Sozialdemokratie unterstützten Ermächtigungsgesetzes die verhängte Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923, die den Achtstundentag praktisch aufhob und noch heute in Kraft ist. In der Tat existiert der Achtstundentag in den meisten Betrieben des Groß- und Kleinhandels, des Bank- und Bankiergewerkschafts sowie in den kaufmännischen und technischen Abteilungen der Industrie längst nicht mehr. Der neun- bis zehnstündige Arbeitstag bei viel intensiverem Arbeitstempo als früher ist zur Regel geworden. Dabei spielt es so gut wie gar keine Rolle, ob die tariflichen Abmachungen zwischen den Unternehmerverbänden und den Angestelltenorganisationen eine derartige Überbrechung des Achtstundentages gestatten oder nicht. Die Durchbrechung der tariflichen Bestimmungen ist in jeder Hinsicht — bis jetzt ungehindert — kapitalistischer Nationalisierung eine Selbstverständlichkeit, und kein Tarifamt oder Arbeitsgericht weiß die Unternehmer in die Schranken. Das kommende Arbeitszeitgesetz, dessen Entwurf bisher nur teilweise bekannt ist, wird praktisch die Verankerung des neun- bis zehnstündigen Arbeitstages bringen. Ob das Washingtoner Abkommen, dessen Ratifizierung der Allgemeine freie Angestelltenverband zusammen mit dem ADGB im September 1922 mittels einer Volksabstimmung erreichen wollte — die Abstimmung hat nie stattgefunden — die Handelsangehörigen überhaupt erreicht, ist fraglich. Aber abgesehen davon enthält ja das Washingtoner Abkommen den berühmten Artikel 14, den die Reichsregierung prompt anwenden würde.

Die sozialpolitischen Erfolge der Unternehmer erwidern sich nicht nur auf die Arbeitszeit der Angestellten an Wochentagen. Der Klein- und auch der Großhandel 1. erweist die generelle Wiedereinführung der Sonntagsarbeit. Durch Verordnung vom 5. Februar 1919 wurde die Sonntagsruhe im Handel bei Zulassung gewisser Ausnahmen eingeführt. Die Bestimmungen dieser Verordnung gelten auch heute noch. In Laufe der letzten Jahre hat aber vor allem in den kleineren Städten und auf dem Lande die Sonntagsarbeit wieder mehr und mehr zugenommen, so daß in zahlreichen Fällen die Sonntagsruhe bereits zur Ausnahme geworden ist. Das kommende Gesetz über die Sonntagsruhe im Handel bedeutet nach dem bis jetzt vorliegenden Entwurf praktisch die Wiedereinführung der Sonntagsruhe. — Selbst der Hirsch-Dandert'sche „Gewerkschaftsverband der Angestellten“ lehnt jedoch den Gehentwurf wie folgt:

„Golds der Entwurf in der vorstehend angezeichneten Fassung Gesetz werden sollte, würde es voraussetzungslos bald keine Klein- und Mittelstadt mehr geben, in der die Kleinhandelsangehörigen noch der Ermahnung der sozialen Bewegung entgegenstehen.“ Die Angriffe der Unternehmer auf die Sonntagsruhe sind verbunden mit Angriffen auf den Streik- und Streikrecht, der ebenfalls in den kleineren Städten und auf dem Lande häufig genug nicht mehr eingehalten wird.

Die Solidarität der irren Angestelltenverbände ist ungebrochen. Diese Verbände haben natürlich die gewerkschaftliche Arbeit und die Arbeitszeit der Fraktionäre. In den gelben und braunen Angestelltenorganisationen findet die alte Klassenideologie Widerverankerung. Bei der gegenwärtigen Gleichgültigkeit der Angestellten und der Beschränkung der Angestelltenverbände wird es dem Zentralverband des deutschen Großhandels und dem Handelskapital überhaupt nicht schwer fallen, die Deutsche Arbeiterbewegung einer gesetzlichen Arbeitszeitregelung der Angestellten zu verweigern.

Rübenerrnte

Doppelte Leistung, halbes Futter

(Von unserem Sanitarbeiterkorrespondenten.)

Daß die Nationalisierung mit Hochdruck auf Kosten der Landarbeiter betrieben wird, wird einem klar, wenn man während der Rübenerrnte in einer Futterfabrik den Betrieb beobachtet. Selbst die Schichtführer sind in infideliten Zustände — wenn Revolution kommt, da ist es so einfach wie auf Kohlegruben, da wird es nicht mehr sein, so daß hohe Löhne „geföhrt“ werden. Geradezu ist es anders, die Arbeiter sind bei dem mehrmaligen Lohnrückgang nicht mehr. Dem Futterfabrikanten verarbeiteten ihre Rüben, trotzdem es nicht

Kleinbauern, Großgrundbesitzer, Landbund

In Deichslau, Kreis Steinau, müssen die Kleinbauern das geladene Land zweimal bezahlen

(Von unserem Landbesitzerkatter.)

Wer die Verhältnisse auf dem Lande kennt, der weiß, daß die Landarbeiter und die kleinen Bauern unter der Krone der Agrarier und Junker schwer zu leiden haben. Die Steuerlasten, welche die Kleinbauern tragen, sind weit größer als die der Guts- und Rittergutsbesitzer. Von letzteren ist der größte Teil überhaupt von Steuern befreit. Erwähnen ist, daß

60 Prozent der Großgrundbesitzer keine Einkommensteuer zahlen. Während das Lebensniveau der Großen immer mehr steigt, sinkt das der unteren Schichten bis zur äußersten Grenze. Ich habe keine Zahlen angebracht, welche

Kartoffeln und Salz zum Mittag

essen. Viele müssen die Butter verkaufen, und Margarine kaufen, damit sie ihre Steuern zahlen können. Die Gebäude sind baufällig, und können nicht instand gesetzt werden, da das Geld fehlt. Sollte man früher auf dem Lande die Kinder der Kleinbauern verhältnismäßig anständig angezogen gefunden, so muß man heute feststellen, daß sie in wahre Lumpen gehüllt sind. Viele klagen, daß die Kinder überhaupt keine Schuhe besitzen, sondern nur Holzpanzertücher. Diejenigen, welche glauben, durch die Ernte sich von der größten Not befreien zu können, sind durch die Wasserfluten um ihre Hoffnung betrogen worden. Vollummer und Sorge sieht er dem Winter entgegen, nicht wissend, wie er sich und die Seinen den Winter durchschlagen soll. Der Gerichtsvollzieher ist in den Dörfern ein bekannter Mann geworden. Der einzige Trost eines jeden ist, daß es dem Nachbarn nicht besser geht als ihm.

Auch den armen Großgrundbesitzern geht es nicht besser. Hatte er früher nur zwei Kutschpferde, und einen Kutscher, so hat er heute mindestens vier Pferde und zwei Kutscher. Außerdem darf das Auto nicht chauffeurlos fahren, denn man muß doch „standesgemäß“ leben. Die Schloßer werden überall rekrutiert und auf das modernste ausgestattet. In Kommelewik, Kr. Steinau, hatten in Frühjahr in einem fast neuen Schloß zehn Kutscher vier Wochen lang Arbeit; ohne die anderen Arbeiter und Handwerker. Derselbe Herrschaft ließ sich einen ganzen Waggon Blumen zur Ausschmückung ihres vorübergehenden Wohnortes aus einer der ersten Gärtnereien schicken. — Hatte man früher auf den Gütern alte, baufällige Gebäude häufig gefunden, so findet man heute solche sehr wenig. Etwas heiß war ihnen 1918 geworden, als es hieß, sie müßten Land zu Siedlungswecken abtreten. Einen guten Bundesgenossen fanden sie in Landbund, in dem ja auch die vielen kleinen Bauern organisiert sind. Die kleinen Bauern gingen zu ihren Rechtsanwältinnen, die sie von dem Landbund frei hielten. Wie es braten wurden, zeigt folgender Fall: In Deichslau, Kreis Steinau a. S. kauften im Jahre 1919

etwa fünfzehn kleine Besitzer dem Herrn v. Adm (der Schwager des „Peters“) gehöriges Land für den Preis von 1600 Mark pro Morgen und zahlten den Preis in bar einer sogenannten Siedlungsgesellschaft. Der Kauf wurde beim Landbunds-Rechtsanwalt Habel in Steinau gemacht, welcher der Leuten sagte, eine Eintragung bei Gericht wäre nicht nötig. Herr v. Adm weigerte sich angeblich, das Geld zu nehmen und die Unterchrift zu geben. So wurde den Besitzern die Aufstellung vorenthalten. Und heute, nach sieben Jahren, müssen die Leute wieder den Adm, dem sie kauften, und bezahlen, für den sie sich in Schulden stürzten, für den sie manchen Tropfen Schweiß vergossen haben, von dem Herrn v. Adm in Nacht nehmen und jährlich 1,5 Zentner Roggen als Pachtzins zahlen.

Ihr fragt, ob das möglich ist? Ja, es ist möglich. Und nach weiteren neun Jahren fällt der Adm zurück an die Herrschaft Adm zu Deichslau, wenn die Bauern nicht sofort Geld haben, um den Adm noch einmal kaufen zu können. Kleine Bauern, wie ich auch den Schloß aus den Augen. Geld nicht länger die Schafe, die geschoren werden. Reicht euch das vom Landbund, er vertritt nicht eure Interessen.

Dem Landbund will ich durch folgende Schilderung die Masse vom Gesicht trennen. Durch den Landbund wurde eine G. m. b. H. u. v. e. r. u. n. g. s. g. e. n. o. s. s. e. n. s. c. h. a. f. t. gegründet. Die Leuten haben es verstanden, wie kleine Besitzer vor ihren Karren zu spannen. Sie gaben den Besitzern Anteilsscheine, mit denen die Bauern nichts anzufangen konnten, auch nicht wußten, was dieselben bedeuten. Erst in diesem Frühjahr sollten sie darüber aufgeklärt werden. Da ist nämlich in

Rechtbetrug in der Kasse

entdeckt worden. Die Kleinbauern mußten ihn mit ihren Anteilsscheinen belegen. So mußte im selben Dorf Deichslau ein Besitzer mit zehn Morgen Land 300 Mark aufbringen, ein anderer mit 30 Morgen 900 Mark. Und sie haben, trotzdem sie auch bei der Siedlung schon betrogen wurden, das Geld aufgebracht, da sie nicht mehr zurückkommen. Denn treten sie jetzt aus dieser Genossenschaft aus, so haben sie allen Anteil verloren. So haben sie wenigstens noch den Trost, die Kasse des Landbundes mit ihrem sauren Schweiß wieder angefüllt zu haben.

Wollen die Kleinbauern sich von der drückenden Last befreien, so müssen sie Schulter an Schulter mit den Wertarbeitern in Stadt und Land gegen die reaktionäre Regierung für eine Arbeiter- und Bauernregierung kämpfen. Sie müssen im eigenen Interesse Delegierte entsenden zu dem am 3., 4. und 5. Dezember in Berlin stattfindenden Kongress der Wertarbeitern!

Um die Rechte der Erwerbslosen!

Die Verschleppung der SPD-Anträge festgestellt

Die sozialdemokratische Presse versucht den Anschein zu erwecken, als wenn es allein dem Eingreifen der sozialdemokratischen Fraktion zu verdanken sei, daß jetzt im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages zu den Fragen der Erwerbslosen Stellung genommen wird. Da die Erwerbslosigkeit ja nicht erst seit gestern eine der brennendsten Fragen der Arbeiterklasse ist, die SPD durch ihr jetziges Verhalten nur ihre bisherige Unfähigkeit in der Unterführung der Erwerbslosenforderungen und ihre Hohenkernpolitik zu verdeden vermag, ist es notwendig, auf folgende Vorgänge hinzuweisen.

In der ersten Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses mußte der Vorsitzende ein Schreiben der kommunistischen Reichstagsfraktion vom 3. September 1926 (!)

verlesen, in dem die sofortige Einberufung des Ausschusses zur Beratung der Erwerbslosenfragen verlangt wurde. Der Vorsitzende enthielt sich jeder Erklärung über die Forderung mit dem Hinweis auf einen vom Reichstagspräsidenten Sozialdemokraten Labe geäußerten Wunsch, daß die Ausschüsse nicht vor dem 18. Oktober zusammentreten müßten.

Genosse Habel stellt dazu fest, daß die Kommunisten diese Forderung auf Einberufung des Ausschusses nicht allein an den Vorsitzenden des Ausschusses, sondern an sämtliche Fraktionen des Reichstages gerichtet haben, mit dem Ergehen auf Unterstützung ihrer Forderung. Sämtliche Fraktionen waren also davon unterrichtet, daß die Kommunisten die Forderung der Erwerbslosenfragen forderbar. Aber nicht eine einzige Fraktion hat diese Forderung unterstützt, ja der

Vorsitzende der SPD-Fraktion, Hermann Müller, erklärte, daß für die Einberufung der Ausschüsse keinerlei Verantwortung vorliegt.

Genosse Habel beantragte deshalb, die Beratungen über das Arbeitszeitgesetz einstweilen zurückzustellen und sofort in die Beratungen über die von den Kommunisten zur Erwerbslosenfrage gestellten Anträge einzutreten. Er wandte sich gegen den SPD-Antrag auf Einberufung eines Unterausschusses, da es sich gezeigt habe, daß diese in allen Fällen nur zu einem Mittel der Verschleppung geworden seien. Habel forderte, daß der Vollausschuss sofort an die Erledigung der Erwerbslosenfrage herangehen müßte.

So zeigen schon die Tatsachen, wie die Sozialdemokratie wochenlang gehandelt hat, die Beratung der Erwerbslosenforderungen hinaus zu schieben. Erwerbslose sind ja keine Hohenkern!

Die von den Kommunisten gestellten Anträge enthalten die wichtigsten Forderungen, die auf den Erwerbslosen-Konferenzen in den letzten Wochen von den Erwerbslosen selbst aufgestellt sind. In einem besonderen Antrag wird die Frage der Arbeitsbeschaffung für die Erwerbslosen, die Zurückführung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess durch Verrückung der Arbeitszeit usw. gefordert.

Es ist jetzt die Aufgabe der Erwerbslosen wie der gesamten Arbeiterklasse, den Verlauf der Verhandlungen im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages sehr aufmerksam zu verfolgen und die kommunistische Reichstagsfraktion in ihrem Vorgehen zu unterstützen. Ohne eine entsprechende Massendebatte, ohne daß insbesondere die Gewerkschaften zu einer Bewegung werden, sich hinter diese Anträge zu stellen, kurz, ohne wirkliche Kampfmassnahmen läßt sich die kapitalistische Gesellschaft nichts zur Verbesserung der Lage der Arbeitslosen abzwängen.

weniger geworden sind, in der letzten Zeit gegen früher. Das Ruberjehet — da gibt es mehr als vierzig zu. Durcheinander 15 Jahren nicht man in wehr weniger fünf Ruben abladen und holen, immer gab es ein Fuder. Dem der Küsenbauer abset, wenn er sich von der Reichshausch erweist, sehr darauf, daß seine Pferdeburden die nötige Anzahl Fuder jahra, und viele drei armer Teufel, wenn er sich verpatet. Vor 14 Tagen kam ein Sechzehnjähriger elend ums Leben. Er wurde am Morgen erdrückt, da ihm ein Größerer den Abdruck abjagen wollte. Der Bauer wußte natürlich keine Hände in Unschuld. Er forste nicht bei jedem dabei sein! Ganz richtig, das verfluchte System ist schuld daran. Kassierte Methoden haben die „Herren“

erfunden, um die Leute zu verrückter Arbeitsleistung anzutreiben. Der eine gibt je Zentner einen Viertel- oder einen halben Pfennig, der andere

für die normale Fuderzahl nichts, jedes weitere Fuder 50 Pf.

Daß bei solchen launenhaften Verrücktheiten nicht mehr Unfälle im engen Fuderbetrieb entstehen, ist mehr als ein direktes Wunder. Noch dazu bei schlechter Witterung unruhige Pferde. Des Abends nach 7 Uhr sieht man häufig noch solche arme zerlumpte Teufel Ruben abladen. Oft ohne Licht, durchschneit, wird dann noch vielleicht eine Stunde weit nach Hause gefahren. Ist einer dann krank, dann heißt es, er ist zu spät zum Arbeiten. Ein Wort noch über unsere vierbeinigen Arbeits- und Unglücksgefahren. Sie, die selber lustig und gern die schwere Arbeit verrichteten, tun es jetzt widerwillig. Halb verhungert laufen sie auf jeden umher stehenden Grashalm zu, denn sie erhalten nur

halb soviel Hafer als vor der Nationalisierung.

Dazu täglich ein Bündel halb verfaultes Heu. Und opfert ein Aufseher ein bißchen freie Zeit, um seinen vierbeinigen Freunden etwas zu „hauen“, so wird ihm in barischem Ton mit Entlassung gedroht. Solange die Kapitalisten am Regieren sind, ist es ja schließlich ihr Schaden, wenn die armen Tiere nichts leisten können. Aber die Herrten glauben, was der Hafer nicht schafft, muß die Peitsche des Kutschers bringen. Die ausgemergelten Aufseher, die bei dem mühevollen Tage weitlich arme leistungsfähige Tiere vorwärtszudrücken haben, warten abends todmüde, gebrochen an Leib und Seele, in ihre „Wohnung“, um neue Kraft zu schöpfen für einen eben solchen neuen Tag. Tag um Tag und Jahr um Jahr. Und redet, wenn's vor kommt, ein solch starrer Krampf einmal mit seinen „Vorgelegten“ nicht mit der nötigen Ehrerbietung, dann heißt es ganz human: „Der Mann ist nervös!“ Nur einen Tag mühte sich ein Herr mit uns tauschen, dann wäre er nicht nervös, sondern eine Peitsche. Deshalb, Arbeitskollegen, begehrt, daß nur allein die Revolution uns von diesem schmachvollen Joch befreien kann. Merkt, und noch einmal, merkt für die Weltstadt, kauft die Reihen der kommunistischen Partei!

Der Bergarbeiterstreik geht weiter!

Vergeht nicht, daß es euer Kampf ist, den die englischen Brüder führen. Helft ihnen! Sorgt für Unterbindung des Transports der Streikbrecherstoffe. Gebt und sammelt!

Erfüllt eure proletarische Klassenpflicht!

Sie wollen mit den Erwerbslosen nicht verhandeln!

In der Erwerbslosenversammlung, die am 20. Oktober stattfand, wurde, wie berichtet, eine Delegation, bestehend aus den Kollegen...

Darauf erhielt die Delegation ein Antwortschreiben, dessen Sinn folgender ist: Die ersten beiden Fragen sind den „ausländischen“ Körper...

Frauenversammlung in den Subertusalien

Das Referat in der gestrigen Versammlung hielt die Reichstags-abgeordnete Genossin Plum. Sie sprach über die steigende Not, die Erwerbslosigkeit und die Arbeiterfrage...

Steigende Erwerbslosenziffern — sinkende Unterstützungen!

In der Stadt Breslau stieg die Zahl der Arbeitsuchenden von 43 453 auf 43 788, während die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger 23 001 (Vorwoche 23 248) betrug...

Sie werden einflüchtig!

Nachdem die „Volkswacht“ meinte, man solle die Friedricus-Marte nicht kaufen, meldet sich die Gegenseite, die „Lagespeil“...

Aus dem Krankenhaus entlassen.

Genosse Daniel ist dieser Tage aus dem Krankenhaus entlassen worden. Damit ist sein sehnlichster Wunsch, wieder in den Reihen der kommunistischen Partei...

Standort der Koffmännchenarbeiter in der Parteiverwaltung Oswig.

Uns wird geschrieben: Veranlaßt durch die Tatsache, daß gerade die „Volkswacht“ einen Bericht über die „herorragenden“ Oswiger Parteianlagen brachte, möchten wir einige dazugehörige Tatsachen feststellen...

Apollo-Theater. Erotische Frauen.

Einige der bekanntesten amerikanischen Filme mit „Verbrechern“, Heiratsschändern, Hindernissen und endlichen Strafen. Wertvoll sind in ihm die Naturaufnahmen.

Gewerkschafts-Vorstellungen.

Das schwarze Gesicht ist heute im Gewerkschaftsraum im Filmtheater zu sehen. Man beachte noch einmal das Inserat von gestern in dieser Zeitung.

Breslau, 28. Oktober.

Artikel 163 der Reichsverfassung: Jedem Deutschen soll die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu verdienen...

Es soll heute nicht unsere Aufgabe sein, uns mit dem Artikel 163 an sich zu beschäftigen, sondern wir wollen uns diejenigen Breslauer Gassen ansehen, an denen „angemessene Arbeitsgelegenheit nachgewiesen“ und in denen für den „notwendigen Unterhalt gesorgt“ wird...

Stempelstelle „Arbeitshaus“

ein dunkeres, altes Gebäude, dessen frühere Bestimmung an den noch teilweise verbleibenden Fensterrahmen deutlich erkennbar ist. Hier waren früher diejenigen untergebracht, die aus ihren Lebensbahnen geworfen wurden...

Das Innere des Hauses macht einen noch trostloseren Eindruck

wie das Äußere. Ausgetretene Steintrümmen und Steinkorridore führen zu Räumen, wie sie wohl nur in Arbeitshäusern und Gefängnissen denkbar sind. Man hält anscheinend die Arbeitslosen schon für genügend abgestumpft, um sie in derartigen Zuchthausräumen abzufragen...

Ein anderes Kapitel bildet die „Söldner“ der Beamten.

Ein großer Teil von diesen glaubt, die Erwerbslosen als Bettler und Menschen zweiter Klasse ansehen zu können. Gut ist es nur, daß der größte Teil der Erwerbslosen das Herz bzw. den Mund auf dem rechten Fleck hat...

Morgen 8 Uhr von den Bezirksstellen Flugblattverbreitung!

Kleine Nachrichten

Aktion, Sperant! Donnerstag, den 28. Oktober, 7 Uhr, Schule Minoriten, wird ein Unterrichtsur für die Mitglieder kommunistischer Organisation gegründet...

Siegfried-Lichtspiele. Ein neues Kino wird Anfang November in der Friedrich-Wilhelm-Straße 67 eröffnet.

Das neue Kino wird Anfang November in der Friedrich-Wilhelm-Straße 67 eröffnet. Dieses Lichtspielhaus hat etwa 400 Sitzplätze und ist ein Werk von Robert Gangel. Es soll ein wunderschöner, neuzeitlicher und zweckmäßiger Bau werden...

Deutschi-Lisa. Erwerbslosenversammlung.

Am Samstag in der Gallaus zum „Schwarzen Adler“ eine Erwerbslosenversammlung. Als Referent war Genosse Udel-Breslau anwesend. Derselbe behandelte ausführlich das Gebiet über die Rationalisierung, das Arbeitslosenversicherungsgesetz, sowie das Dienstpflichtgesetz...

„Proletarischer Elternabend“

des Jung-Spartakus-Bundes, Ortsgruppe Breslau, am Donnerstag, den 28. Oktober, in den „Subertusalien“, Friedrich-Wilhelmstraße 32. Musik, Theater, Gesang, Vorträge usw.

Während auf der Sternstraße nur den Erwerbslosen des III. Schnitts V die Unterbringung ausgedacht wird, erhalten alle übrigen die Unterbringung in dem vor der Heberstraße durch das Arbeitsamt die geschlossenen Proletarier ihre Zwangsunterkünfte durchmachen müssen...

Im Gebäude Sternstraße ist auch die Abteilung Belletristik untergebracht. Hier gelangen an die Erwerbslosen Bücher, Zeitschriftengegenstände usw. zur Ausgabe, deren Wert wesentlich von der Unterbringung abgezogen wird.

Der Vollständigkeit halber wollen wir noch erwähnen, daß natürlich eine ständige Polizei wache eingerichtet ist, damit „Ruhe und Ordnung“ nicht gefährdet wird.

Stempelstelle „Stechzagenproletariat“

Auf der Ursuliner Straße befinden sich die Räume des Arbeitsnachweises für Angestellte und höhere Berufe (Kupferstr. V). Hier gehen alle diejenigen Stempel, die für den Kaufmannsberuf und sonst für „etwas Besseres“ bestimmt worden waren...

Die Räume auf der Ursuliner Straße machen einen etwas trübseligeren Eindruck und auch der Andrang ist nicht so groß. Nur nach dem letzten eines jeden Monats, dem Entlassungstage, stößt sich auch hier die Menge derer, die neu auf das Pflaster gemorfen wurden...

Der Raum, in dem gestempelt wird, weist auch einigen Mangel auf. Dieser Mangel besteht in den Angeboten von Firmen, die für ihre mehr oder weniger fragwürdigen Erzeugnisse Vertreter auf Proktion suchen. Diese zweifelhaften Angebote müssen natürlich baldigst verschwinden...

In einem weiteren Artikel werden wir uns noch mit den Stempel- und Jahrestellen der Metallarbeiter und der Frauen beschäftigen, sowie auf die einzelnen Mißstände im allgemeinen eingehen.

Wetterbericht

Des meteorologischen Observatoriums Krieken bei Breslau. Die Adria-Zyklone hat in den Karpatenländern, in Südpolen, sowie in Sibirien und Ostens unseres Reiches zu verbreiteten Niederschlägen Anlaß gegeben. Ihr Zentrum liegt jetzt an der Donau...

Wichtig! Revolutionen!

Sonnabend, abends 7,30 Uhr, treffen sich alle Genossen und Genossinnen der Partei, Jugend, des NSB, usw., die an der Revolutionenfeier mitwirken wollen, bei Graf, Westendstraße 37.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen: Breslau: Zellengruppe West, Freitag 5 Uhr alle Genossen bei Graf, Westendstraße 39. Zellengruppe Zentrum, Freitag 7 Uhr im Turmhof, Neue Antonienstraße, Funktionärstreffen. Kommunistscher Jugend-Verband: Breslau: Südwest, Donnerstag 7,30 Uhr Gruppenabend, Straße Minoritenhof. Roter Frontkämpfer-Bund: Breslau: Russischer Kursus, Donnerstag 7,30 Uhr bei Reimann, Neue Antonienstraße, Ede Molatskiabgaben. Alle eingeschriebenen Teilnehmer müssen erscheinen. 3. Abt. Jungfront, heute 7,30 Uhr Kameradschaftsabend. Weidenburg, Freitag 7 Uhr Hermannsruß (Neustadt) Kameradschaftsabend. Niederschlesien, Freitag 7 Uhr in der „Vorwerkstraße“ Kameradschaftsabend. Striegau, Freitag 7,30 Uhr Kameradschaftsabend bei Simon, Allen erscheint! Wichtig! Sonstige Organisationen: Breslau: JUS, Ost, Donnerstag 7,30 Uhr bei Franke, Lauehnenstr. 173. Bezirksmitgliederversammlung. JUS, Zentrum, Freitag 7,30 Uhr bei Reimann, Neue Antonienstraße, Bezirksmitgliederversammlung. Schluß des redaktionellen Teiles. Zirkus Hagened, Morgen abend 8 Uhr Eröffnungsvorstellung mit 23 Attraktionen im Holz-Zirkus-Bau gegenüber der Zehnhundert. Der Zirkus ist mit Zentralheizung ausgestattet.

Waldenburg

Alle Mühe vergebens

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Alle erdenkliche Mühe geben sich die „geistigen Führer“ der „Bergmacht“, um ihre Anhänger, die SPD-Arbeiter, gegen die Kommunisten aufzuklären, und um die Schandtat der sozialdemokratischen Führer im Landtag anlässlich der Fühlensabfindung zu verdecken. Von braucht Argumente, um bei der jetzt kassierenden Werbeweche in der Öffentlichkeit auftreten zu können. Eigene öffentliche Versammlungen abzuhalten, lohnt sich nicht, weil die Arbeiter keine Neigung verspüren, sich abgeleitete SPD-Walzen anzuhören, und die Versammlungen nicht besuchen. Die Funktionäre der SPD erklären: Wir haben die Nase voll, wir bedanken uns bestens, auf Agitation zu geben, die Führer sollen nur froh sein, wenn sie uns noch in der SPD behalten.

Dah bei einer solchen Stimmung die SPD in der Werbeweche keine Erfolge erzielt, ist ganz selbstverständlich. Darum muß also der meistgehobene Kommunist im Kreise der Landtagsabgeordnete Schutz, erhalten. Dilem werden von den sozialdemokratischen Führern ganze Seiten in der „Bergmacht“ gerieben. Der ganze Lebenslauf wird geschliffen, nur vergißt man den Lebenslauf des Vaters, der Großvaters und der Vorfahren zu beschreiben. Inwiefern dies jedoch mit Politik zu tun hat, ist uns Kommunistischen Arbeitern unerklärlich. Die Prügel vor dem Landtag wird ausgehängt, aber die Arbeiter glauben auch diesem Schwindel nicht, um so mehr, als sie Schutz mehrere Tage später in Waldenburg sahen. Auch sonst wird der Schreibweise der „Bergmacht“ kein Glauben geschenkt, da ja die „Bergmacht“ bei dem arbeiterscheißenden Treiben von Okerroth die Sprache verloren hat. Die kommunistischen Parteimitglieder wissen aber, inwiefern der Genosse Schutz für die Arbeiterbewegung eingetreten ist, und sie erklären den „Bergmacht“-Redakteuren offen, daß sie genützt haben, sich politisch mit ihnen auseinander zu setzen, und auch vor dem Forum der Waldenburger Arbeiterschaft.

Aber Moral und Mutterlehre der sozialdemokratischen Führer zu sprechen, um jedem sozialdemokratischen Arbeiter die Augen zu öffnen, inwiefern solche Führer noch als Arbeitervertreter zu bezeichnen sind. Die kommunistischen Arbeiter und Wähler haben zur Genüge festgestellt, was für schlechte „Bundesgenossen“ die sozialdemokratischen Führer in der Vertretung von Arbeiterinteressen waren. Wenn wir als kommunistische Arbeiter nicht auf allen Dred, welcher von den „Bergmacht“-Redakteuren verpöbelt wird, eingehen, so deshalb, weil wir uns auf ein

geistig und moralisch tiefliegendes Niveau

nicht begeben wollen.

Diese Feiglinge, die aus dem Hinterhalt ihre Giftpfeile abschießen, scheuen sich, in öffentlichen Versammlungen aufzutreten, und wissen sehr genau, daß sie durch öffentliche Versammlungen nur neues Wasser auf die Mühle der Kommunisten gießen würden. Die kommunistischen Arbeiter werden in ihrer Werbekraft nicht erschöpfen, und die kommunistische Partei und Presse wird als Dampfmaschine allen sozialdemokratischen Verrat aus dem Wege räumen.

Zwei Unfälle an einem Tag

Am 25. Oktober verunglückte in der Betriebsabteilung der GutsMuths-Grube der Hauer Paul Thon über. Er bohrte einen übergebliebenen Schuß an und bekam die Sprengladung ins Gesicht. Kurz nach Einlieferung ins Lazarett verstarb er. Es muß hier ebenfalls wieder erwähnt werden, daß das Gedings-System eine wesentliche Rolle bei derartigen Unglücken spielt.

Am selben Tage verunglückte auf der Fuchsgrube in der Fühlensabfindung gegen 12 Uhr mittags das Betriebsausführungsglied Wilhelm Köhler. Der Bergarbeiter ging auf der 3. Sohle des Hauptstrebens in die Höhe, als plötzlich einige leere Wagen umstürzten und Köhler überrollten. Das eine Bein ist gebrochen, während das andere Gliedwundern aufwies. Der Bergarbeiter ist 57 Jahre alt.

Bericht über den Weisstein!

Am Donnerstag, den 26. Oktober, abends 7 Uhr in der „Gemeindehalle“ spricht der

Landtagsabgeordnete Genosse R. Schatz über „Die Vorgänge im Landtag und die Fühlensabfindung“. Jeder komme in die Versammlung und bringe seine Arbeitskollegen und Bekannten mit.

Bezirks-Mitgliederverein. Die letzte Mitgliederversammlung hatte in Anbetracht der wichtigen Punkte, welche behandelt wurden, sehr beachtliche Erfolge. Nach Beendigung des Protokolls erklärte Herr Genosse Schatz den Bericht von der Bezirkskonferenz, welche in Waldenburg stattgefunden hatte. Als wichtigste Sache zu erwähnen der Austritt des Waldenburger Bezirks aus dem Reichsbanner deutscher Arbeiter. Die Gründe, welche den Bezirksvorstand zur Kündigung bewegen hatten, wurden von der Konferenz anerkannt, und die getroffenen Maßnahmen gutgeheißen. In der Diskussion führte Genosse Klein das Verhalten der Funktionäre, welche dringende Schritte billigten, denn nur eine breite Frontaktion der Arbeiterbewegung und enge Zusammenarbeit mit denjenigen Arbeiterorganisationen, welche stets für die Interessen der Arbeiter eintreten, könne Erfolg im Kampf gegen den herrschenden Staat und die kapitalistische Gesellschaft bringen. Eine Anregung aus Mitgliedern wurde gegeben, daß die Ortsvereine der hiesigen Gewerkschaften ein Antrag zu stellen, umsofort zumal von 100 M. Monatsbeitrag bei vier Kindern abwärts gesteuert bis zu 100 M. ohne Kinder, der von ihnen zu zahlende Betrag der Grund- und Vermögenssteuer erhoben werden soll. Schatz gestellte wurde hierbei in der Diskussion das Verhalten sozialdemokratischer Gemeindevorsteher und zugleich Vorstandsmitglieder des Arbeitervereins, die es fertig brachten, in der Gemeindevorstandssitzung gegen ihren eigenen Antrag zu stimmen. Unter Punkt Verhinderung wurde Klagen gegen die Funktionäre, die sich zu verantworten wegen der gegen ihn erhobenen Forderungen über seine Tätigkeit als Delegierter und Bezirksvereinsmitglied. Die von ihm selbst gestellte Verhinderung wurde erbracht keine einzige Stimme für ihn, so daß er gezwungen war, seine Funktion niederzulegen. In seiner Stelle wurde Herr Genosse Schatz mit Zustimmung gewählt. Der Erfolg ist noch erwähnt, daß der Bezirksvorstand Waldenburg sich die Initiative zur Schaffung von Wohnhäusern ergreifen hat, da die G.M.A. in ihren Zentralstellen der Waldenburger Bezirk veranlaßt hat.

Dittmarsdorf. Ein komplettes Geopann geschloßen. Der Geschäftliche Rolle aus Dittmarsdorf wurde am Montag vor dem Gericht „zum Bürgerheim“ in Waldenburg-Kamradt kein Gehalt, zwei Pferde und ein halbzehnter, gelber Wagen, entwendet. Rolle befindet sich in dem Gehaltskonto 5 Minuten, nachherdem kein Geopann wurde verzeichnet.

Görlitz

Sonntag Unterbezirksdelegierten-Konferenz!

Die am Sonntag im „Fühlensabfindung“ tagende Unterbezirks-Delegierten-Konferenz ist von außerordentlichem Interesse. Aus Berlin sind die Genossen Reimann und Hubert anwesend, die eine Reihe wichtiger Fragen behandeln werden. Jede Zelle, jede Ortsgruppe muß vertreten sein!

Genossenschaftsversammlung in Görlitz

Eine solche findet am Sonntag, den 30. Oktober, abends 7,30 Uhr, im „Goldenen Bogen“ statt. Alle Funktionäre der Partei, des NAB, der KJ, und der JKB, sind verpflichtet, an der Sitzung teilzunehmen.

Bergarbeiterversammlung in Nieder-Altwasser

Die Bergarbeiter gegen den neuen Lohnsatz — Mißtrauensvotum gegen die Bezirksleitung des NAB. Die Bergarbeiter für den Kongreß der Berufstätigen

Nachdem wir gestern die Beschlüsse veröffentlichten, die am Sonntag in der Bergarbeiterzählstelle Nieder-Altwasser gefaßt wurden, lassen wir heute den ausführlichen Bericht unseres Gewerkschaftsberichterstatters folgen. Die Redaktion.

Trotz Zusage der Bezirksleitung, einen Referenten zu schicken, war in der Versammlung niemand erschienen. Kamerad Müller ersetzte den Bericht über die letzte Funktionärskonferenz und gibt dabei bekannt, daß durch Erhebung eines Bezirksbeitrages von 10 Pf. die Beiträge eine Erhöhung erfahren. Aus der Mitgliederliste sei ersichtlich, daß die Zählstelle noch 635 Mitglieder zähle. Bei den ausstehenden Kameraden handele es sich meist um jüngere Kameraden. Redner ermahnt die älteren Kameraden, mehr unter den Jugendlichen zu wirken und auch ihre eigenen Kinder dem Verband zuzuführen. Kamerad Müller streift dann die neue Lohnordnung und sagt, Bezirksleiter Hoffmann habe ihn erklärt, daß die Sonderzulage von 15,4 Pf. auch weiterhin beibehalten würde. Die Bezirksleitung scheine jedoch kein Interesse mehr für die Zählstelle zu haben, was einer

Verhöhnung der Mitgliedschaft

gleichzeitigen ist. Die Arbeiten der Ortsverwaltung wurden dadurch erschwert, und darum könne der Mitgliedschaft nicht die nötige Aufmerksamkeit gegeben werden. In der Diskussion wurde besonders die neue Lohnordnung scharf kritisiert. Mit Recht weisen die Kameraden auf die unverantwortliche Handlungsweise der Bezirksleitung

hin, die einem Mißtrauen von Lohnordnung zugestimmt hat, ohne die Zustimmung der Funktionäre einzuholen. Der neue Lohnsatz läßt einen Abbau der Löhne für die Überlagersarbeiter zu. Auch die Sonderzulage von 15,4 Pf. werde nicht mehr besonders gezahlt, was sich durch die Verhandlungen zwischen Werksleitungen und Betriebsvertretungen herausgestellt habe. Die Bezirksleitung sei selbst nicht orientiert, insbesondere habe Hoffmann die Funktionäre im Unklaren gelassen. Scharf protestiert wurde gegen das Verhalten von Hoffmann, daß er glaubt, allein über 30000 Bergarbeiter entscheiden zu können. Die jetzt günstige Konjunktur habe die Bezirksleitung nicht ausgenutzt, sondern läßt es zu, daß alle Kohlenhalben im Revier verschwinden und die Unternehmer dabei glänzende Geschäfte machen. Die Hauptvorstands-

mitglieder Hermann und Limberts scheinen sich viel mehr für die Forderungen im Landtag einzusetzen, als für die Notlage der niedererschleichen Bergarbeiter. Man habe nichts gehört, daß diese Bergarbeiterführer sich gegen die Forderungen gewandt hätten. In einigen Monaten dürfen wir nach Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks vor einer neuen Kohlenkrise stehen, wobei die Bergarbeiter die Leidtragenden sein werden. Nächsthinende Entschloßung wurde formuliert und dann einstimmig angenommen:

Die am 24. Oktober versammelten Bergarbeiter stellen sich hinter die Forderungen der Zählstelle Gottesberg (in der „N. Z.“ veröffentlicht). Der Berichterstatter und Sprecher der Bezirksleitung ihr Mißtrauen aus. Die Zählstelle verlangt weiterhin zu wissen, wer als Referent der Zählstellenversammlung zugeteilt war, und warum dieser nicht erschienen ist.

Kamerad Müller weist dann auf die zunehmende Überschreitung der bergpolizeilichen Vorschriften hin und ermahnt zur Beachtung der Schließvorschriften. Kamerad Kintzler berichtet über einen solchen Fall von den Fühlensabfindung, wobei das Revieramt den schuldigen Beamten nicht feststellen konnte (?). Dem Hauptvorstand, von dem diese Angelegenheit unterbreitet wurde, hat bis jetzt nichts von sich hören lassen. Kamerad Müller erklärt, daß er als Mitglied der Gruben-Sicherheitskommission durch die Bezirksleitung nicht genügend unterstützt wurde. Mehrere Invaliden sprechen sich gegen eine Erhöhung der Invalidenbeiträge aus. Ausgehend von der Wirtschaftslage im Kreise, wird auch über den Kongreß der Berufstätigen gesprochen.

Es wurde beschlossen, einen Delegierten zu entsenden, wobei zur Aufbringung der Delegationskosten eine freiwillige Sammlung unter der Mitgliedschaft erfolgen soll. Als Delegierter wurde Kam. Kintzler gewählt.

In einer der nächsten Zählstellenversammlungen soll der Ausland-delegierte Hermann Bericht erstatten. Kamerad Werner fragt an, ob die sogenannte Betriebszeitung der „Bergmacht“ von den Gewerkschaften finanziert wird. Von der Ortsverwaltung wird dies verneint. Mit einem Appell an die Mitglieder, in gemeinsamer Arbeit zur Stärkung der Organisation zu wirken, wurde die Versammlung geschlossen.

Freitag, 8 Uhr, „Lizoli“-Görlitz

Oeffentliche Versammlung

Die letzten Vorgänge im preussischen Landtag — Hohenzollern-Pakt — Große Koalition und SPD. Erscheint in Massen.

Hinter den Kulissen des Reichsbanners!

Vor die Schranken des Görlitzer Schöffengerichts war am Donnerstag, dem 21. d. Ms., der ehemalige Kassierer der hiesigen Ortsgruppe des Reichsbanners geladen, welcher verdächtig erdienen, sich rechtswändig Kassengelder angeeignet zu haben. Bezeichnende Bilder über die Zustände im Vorstand des Reichsbanners entrollten sich bei der Verhandlung, welche von Amtsgerichtsrat Wunderlich geführt wurde. Von den sechs geladenen Zeugen wurden der Reichsbannergeneral Thrun, Hennig und Jankowski nicht als Zeugen vor Gericht zugelassen, weil vom Angeklagten gegen diese schwere Anschuldigungen vorliegen und es wohl ein Verfahren gegen dieselben geben wird. Die Vorgänge greifen bis 1924 zurück. Für 270 Mark Abzeichen der Verfassungsfeste sind einfach spurlos verschwinden, welche der Kassierer abrechnen sollte, trotzdem er nach seiner Aussage überhaupt keine erhalten hatte. Eine Liste über einen verrechneten Betrag findet der Vorstand „zufälligerweise“ erst nach reichlich anderthalb Jahren. Daß beim Reichsbanner Berufsmisler in Uniformen eingekleidet wurden, um sie als eigene Kapellen zu präsentieren, bekräftigte sich auch wieder einmal. Aus der Verhandlung ging hervor, daß im Vorstand eine große Mißwirtschaft herrscht. Ein eigenes Zeichen der Schlammelei ist, daß im ganzen Reichsbanner sich keine einzige Verion finden soll, welche das Vertrauen als Kassierer genießt, so daß man eine bezahlte Kraft nehmen mußte. Also wieder ein bezahlter Angestelltenposten mehr, welcher ja durch den sattem bekannten Scholz, dem zweiten Thrun, „gut“ beiekt wurde. Die Aussagen der beiden Zeugen Scholz und Richter sowie das Gutachten des Sachverständigen gingen dahin, daß dem Angeklagten die Schuld nicht bezumeßsen sei und er wurde auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen. Arbeiter im Reichsbanner, vielleicht denkt ihr einmal nach!

Zusagen zu! Unwertungs-Schwindel!

Es gibt immer noch eine Menge Elemente, welche auf Grund der Geldverwertung und auf Kosten Dummer, welche ja bekanntlich nie alte werden, sich einen guten Tag zu machen suchen. In kurzer Aufeinanderfolge haben gleich mehrere dieser Unwertungs-Schwindler ihr Geschäft auch in unserer Stadt und es hatten sich auch hier sehr zahlreich die Leichtgläubigen eingefunden. Daß die Schwindler ihr Werk verheerend, geht daraus hervor, daß außer einem Eintritt von 50 Pf. noch eine halbwertige Provision, welche vollkommen wertlos ist, für eine Werk vorzulegen wird. So wieder wird, in der Hoffnung, ein erzwungen zu werden, seine letzten Groschen geopfert haben. Es kann nur nur wundern, daß die Polizei diesem großangelegten Schwindel immer noch kein Ende gemacht hat. Aber es ist wie gewöhnlich: Die Polizei hängt man und die Großen läßt man laufen. — Daraus, Arbeiter, die Zeichen zu, und legt diesem Schwindler das Handwerk, indem ihr seine Vorzüge nicht bekräftigt.

Ja, die Autos. Große Rücksichtslosigkeit lassen sich bei regnerischen Wetter veränderte Autofahrer beobachten kommen. Allgemein wird darüber geklagt, daß sie in einem derartig kurzen Tempo durch die auf der Straße angeordneten Pfosten fahren, daß häufig die auf der Bürgersteige gehenden Fußgänger über und über beschmutzt werden. Dadurch ist schon manches gute Kleidungsstück verdorben worden. Auch die Hausbesitzer, die ihre Häuser erst mit einem neuen Anstrich versehen lassen, tragen über starke Verunreinigung durch von Autos darausschweifenden Straßenschmutz. Handelt es sich um einen Anstrich mit Weißfarbe, so läßt sich der Schmutz durch Abwaschen beseitigen. Handelt es sich jedoch um Farben, die mit Wasserfarben angefertigt wurden, so sind herkömmlich bei dem jetzigen hohen Anstrich, die Schmutzreste nicht mehr wegzubringen. Selbst bis an die Grenze der Partierewohnungen wird der Straßenschmutz geworfen.

Rathausverleß der Reichsbahn. Aus dem geschrieben. Die Verhandlungen über das neue Radfahrverfahren werden vom Publikum vielfach falsch aufgefaßt, daß nur noch Radfahrern über 20 Reichsmark zulässig seien. Diese Ansicht ist irrig. Es sind in Wirklichkeit auch Radfahrern (im weiteren Sinne) bis einschließlich 20 Reichsmark zulässig. Die wesentliche Änderung besteht in

einer Beschleunigung der Auszahlung, die mit der Aufhebung der für die Auszahlung bisher vorgesehene Fristen und einer Verringerung des Radfahr-Begleiterscheinverfahren einhergeht. Für Radfahrern über 20 Reichsmark und diejenigen bis 20 Reichsmark bei solchen Gütern, für die Vorauszahlung der Fracht verlangt werden kann (z. B. bei Obst, Fleisch, Vegetar usw.) und bei bahnlagernd gestellten Gütern ist ein Radfahr-Begleiterschein beizufügen, und in solchen Fällen zählt die Versandstation die Radfahr-Begleiterschein sofort nach Rückkunft des Radfahr-Begleiters, also ohne Bindung an die bisherigen Fristen von zwei und drei Wochen, aus. Für gewisse andere Fälle wird die Auszahlung eines Radfahr-Begleiters nicht mehr gefordert. Es ist das Barvorschußverfahren eingerichtet, unter das kleinere Beträge fallen und das bis zu 20 Reichsmark geht, wobei die Summe bei der Empfangstation vom Empfänger erhoben wird. Voraussetzung ist nur, daß der Betrag nach dem Ermessen der Versandstation durch den Wert des Gutes sicher gedeckt wird. Aufseherern von Radfahrern werden in diesen Fällen werden für die Auszahlung bestimmte Fristen festgelegt.

Ein schienenloser Zug in Görlitz. In den Nachmittagsstunden des Mittwochs erlebte unsere Stadt eine „Sensation“. Ein auf der Weltreise befindlicher schienenloser Zug, bestehend aus Lokomotive und einem omfortabel eingerichteten Pullmannwagen sollte hier eintreffen. Der Zug war am 31. März 1925 von Kenjort abgefahren und hatte in dreizehn Monaten den amerikanischen Kontinent durchfahren und dabei 37 000 Kilometer zurückgelegt. Am 7. Mai d. Js. wurde er nach Europa verladen und hat bis jetzt schon England, Holland und Belgien durchkreuzt. Der Zug, der eine Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometern entwickeln kann, hat bereits über 67 000 Kilometer zurückgelegt. Obwohl an tausend Menschen den Zug erwarteten, traf er nicht ein.



Wilhelm Hagenbeck's
Holz-Circus-Bau
mit Zentralheizung
Breslau — gegenüber Jahrhunderthalle
Fernruf Ohle 6262
Morgen abend 8 Uhr
Eröffnungsvorstellung
Vorverkauf Barasch und Circuskassen

Bekanntmachung von Weißstein

Betrifft: Straßenbezeichnung.

Für die in der Gemeindefeldung in der Hochwaldstraße von letzterer sich abweigenden Querstraße auf der Weißstein, deren Fortführung rings um die Siedlung herum geplant ist und auf der Offseite wieder in die Hochwaldstraße einmündet, sehe ich als Polizeiverwalter die Bezeichnung „Siedlungsring“ fest.

Die beiden nunmehr fertiggestellten Zweifamilienhäuser an dieser neuen Querstraße erhalten die Bezeichnung Siedlungsring Nr. 1, 2, 5 und 6.

Weißstein, den 20. Oktober 1926.
Der Gemeindevorsteher.
J. B. Scholz

Kolonialwaren, Delikatessen
Weine, Spirituosen
Gnoth
Schloßwerderstr., Ecke Mehlgasse
Gaststätte
Felix Ellewsky
Trebützer Platz 7
Fleischer- und Wurstgeschäft
Oskar Raupach
Alsenstraße 25, Ecke Andersenstraße
Sach- u. Farbenhaus Rembrandt
Inh. Herbert Salzborn
Luisenstr. 27 Tel. Obli 5575

Gaststätte
Rudolf Marx & Sohn
Sebanstraße 26
Behandlung
Schmacker- u. Gebäck
Säfte, Stepperel

Heinrich Scholz
Ottosstr. 2, Ecke Mehlgasse
Kolonialwaren, Zigarren, Weine
und Spirituosen
Wilh. Scholz
Ottosstr. 45 Ecke Rosenstr.
H. Fleisch- und Wurstwaren

Fritz Kutschke
Waldchen 24
Verkehrslokal/Arbeterschaft
Arthur Czeselsky
Vorwerkstraße 62/64
Abteilung: Kolonialwaren, Delikatessen
Abteilung: Waffen und Messer

Breslau
Hugo Rüdigers
Gaststätte
Preiswerte Getränke u. Speisen
Spezialitäten
Süßwaren, Gebäck, Obst
Friedrich Oetzel
Lohn und Farben

Lebensmittel Konsum
Ernst Mündel
Sebanstraße 11
Kolonialwaren, Zigarren, Weine, Liköre
Wilh. Bergmann
Hummel 11
Farben, Bäder, Drogen, Chemikalien

Max Zimmermann
Schwendfeldstraße 32
Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten
Tabak, Weine, Liköre

Hauschild & Netz
Wurst- u. Fleischwaren
Vorwerkstraße 24

Bruno Scheyer
Lederhandlung, Lederschnitten
Taubitzstr. 173

Phönix-Drogerie
Schwendfeldstraße 25
Drogen, Farben, Wascharthel
Otto Bornheim
Süßwaren

Fleisch- und Wurstwaren
Anton Soika
Fleischermeister
Klosterstraße 50

Gaststätte Anton Soika
Brigittenstraße 7
empfiehlt feine Spezialitäten und
Bereitschaftsmisier.

Meißner-Gaststätten
bieten angenehmen Aufenthalt
Reichhaltige Speisekarte
Kalte und warme Wurst aus eigener
Schlachting zu jeder Tageszeit

Bäcker / Konditor
E. Matuffel
Schwendfeldstr. 31
Kolonialwaren, Spirituosen,
Zigarren

Farben - Bäder - Gläser
Spezialität
Reichhaltige Fußboden-Farben
H. Glaus, Gröblicher Str. 14

Mag Schütze Nachfolger
Curt Fischer
Drogen - Farben
Klosterstraße 51 Telefon N. 1291

Zigarren-Haus
Alfred Foerder
Sternstraße 76, Ecke Brigittental

Gut und preiswert kaufen Arbeiter
in der Bäckerei
F. Berger
Kreuzstraße 38

E. Adler
Leuthenstr. 16-18
Bad- und Farbenhaus GND-Off
Nachodstraße 17

Mallich's
Kolonialwaren u. d. Spirituosen
Gröblicher Str. 112
Telefon Stephan 30220

Dom-Drogerie
Adalbertstraße 47

Großmann & Heinze
Farbenhaus / Scheinigerstraße 23
Billigste Bezugsquelle für Maler,
Handwerker usw.

H. Wassermann
Friedrich-Wilhelm-Str. 33
Herren- u. Knabenbekleidung
Windjacken / Arbeitshosen / Damen-
Blusen und Kleider / Alle Manufaktur-
waren
Vorzeiger Dieses 5% Rabatt

Georg Jander
Kolonialwaren, Delikatessen, Dessertwaren
Friedrich Wilhelm-Strasse 53
5% Rabattmarken der Kolonialwarenhändler

Schuh-Stage D. Hecht
Kreuzstraße 25 L. u. d. Knecht
auch einfache, sowie elegante Spezialität
Wiederholte Preise

Gaststätte Georg Loebel
Steinstraße 6
Gutgepflegte Getränke
Fr. Wurstwaren, Angenehm. Familienaufenthalt!

Schuhhaus E. Geiger
Friedr. Wilhelm Str. 15
Bezugsquelle für gute u. billige
Schuhwaren

Kolonialwaren Konrad Schumann
Frankfurter Strasse 47
Kaffee, Weine, Lebensmittel
Reich - Bäckerei

Zentral-Ball-Säle
Westendstraße 50
Jeden Sonntag öffentlich, Tanz

Weiß- und Feinbäcker
Paul Hisslinger
Kreuzstraße 22

Drogerie und Farbenhaus
Paul Rausch
Sebanstr. 13-14, Ecke Silberstraße

Gaststätte MAX SCHOLZ
Striegauer Platz 109
Angenehmes Familien-Lokal
Tänzer Jazzbandkapelle

A. Lukaschek
Putzhaus
Friedrich-Wilhelm-Strasse 50

Lederhandlung
J. Cieslinski
Leuthenstr. 12-14

Gaststätte
Gustav Nahn
Alsenstraße 37

Billigste Bezugsquelle
für sämtliche Kolonialwaren, N. Efferves
Lee, Schokolade
Oskar Laqua
Andersenstr. 51

Schuhmarkt, Alsenstraße 41
Kurz- Weiß- und Wollwaren
kaufen Sie reell und billig bei
Fedor Kühnöl
Kreuzstraße 17

Stree / Spirituosen
Seidel & Co., GmbH.
Flaschenverkauf:
Zucker, 21/23 Alsenstr. 18
Friedrich-Wilhelm-Str. 75
Friedrich-Wilhelm-Str. 75

Drogen, Farben, Bäder
Drogerie Franz Gröbner
Leuthenstr. 60

WILH. SCHWARZMEYER
Kolonialwaren, Weine, Spirituosen
Weinstr. 11, Ecke Sebanstr. 2112

„Zur letzten Minute“
Paul Risch
Besuchslokal der Arbeiterschaft

Paul Fahrenwald
Kolonialwaren, Weine, Zigarren,
Zigaretten, Liköre, Schokolade 62

Treff
der Arbeiterschaft vom Ohlauertor
Oskar Cichos
Klosterstr. 125, Ecke Königgrätzerstr.

Kolonialwaren, Delikatessen
Konferven, Weine
Zigarren, Zigaretten, Cabahe
Franz Rzehulka
Alsenstraße Nr. 48

JULIUS WERNER
Inh. Curt Werner
Fahrräder - Nähmaschinen - Gas-
Start- und Schwachstromanlagen
Oger. 1890 Neudorfstr. 5

A. Kaschta, Alsenstr. 27
Ständiges Lager von
Damen-, Herren- u. Kinderbekleidung
Auf Wunsch Maßanfertigung
von Herrenanzügen, Kleider u. Mäntel

Gut und billig kaufen Sie
Schuhwaren jeder Art
im
Schuhmarkt, Alsenstraße 41

Leider-Schäfte-Bedarfsartikel
Leder-Handlung
Frankfurter Str. 126 a

Lederhandlung
J. Cieslinski
Leuthenstr. 12-14

Heinrich Adler
Kolonialwaren
Friedrich-Wilhelm-Str. 57

Zigarren, Zigaretten, Tabak
Fritz Böhl
Frankfurter Strasse 71

Bad Dich gesund im
Breslauer-Hallen-Schwimmbad

Reich-Drogerie
Victor Thoma, Trebnitzer Str. 46
Farben / Lacke / Stachel

Bekleidungshaus J. Ruben
Frankfurter Strasse 60/62
Herren- u. Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß

Sport-Zentrale Schlesien
Friedrich Wilhelm-Strasse 60
Tanz-, Sport-Bekleidung und mehr

RFB- u. Partei-Lokal
Anton Franke
Tautenzienstrasse 173
Angenehmes Arbeiter - Lokal

Zigarren, Zigaretten, Tabake
K. Kühnel
Michaelistr. 60 und Alsenstr. 28
Wiederverk. erh. hohen Rabatt

Richard Hellmann
Gröblicher Str. 117 Bärenstr. 5
Pinsel 5% Rabatt Schablonen

Bad- u. Farben-Spezialgeschäft
J. Huber
Mag. Wiel u. Adolf Wundtstraße
Tel. O. 508 Feldstraße 50 Tel. O. 508

Walter Runge I
Schneidhandlung und Spezial-
Reparaturwerkstatt
Silberstraße 17/19

Wohin gehen wir?
In's Klosterstübli
Klosterstr. 23-24
Gut gepflegte Weine, Biere und Liköre
Gute Küche
Tägliche Konzerte

Angenehmes Familien-Lokal
Paul Christoph, Vincenzstr. 8
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Eisenwaren, Werkzeug, Stahlwaren
Haus- und Kleingeräte
Glas, Porzellan, Steingut

F. L. Richter
Kolonialwaren
Rebenstr. 13 Ecke Michaelistr. 15

Rauhaus Adler
Spezialität: Berufsbildung, Windjaden
Fleckenstraße 2

Nordstra-Drogerie
Bruno Huß
Trebützerstr. 12, Ecke Obli.

Kolonialwaren :: Delikatessen
Carl Scholz
Schweizerstraße 3

Angenehmes Familien-Lokal
M. Bronzoi Friedr.-Karl-Str. 31
Feder Arbeiter kauft seine
Rauchwaren im

Reichs-Drogerie
Victor Thoma, Trebnitzer Str. 46
Farben / Lacke / Stachel

Stadt Namslan Matthiasstr. 211
Verkehrslokal der Arbeiterschaft

Richard Elison
H. Fischer
Kolonial- und Rauchwaren
Waldenburger Str. 40

Carl Hinze Nachf.
Inh. Max Pinkus
Kolonialwaren, Delikatessen
Alsenstraße 89

Zigarrenhaus BRESSEN
Vincenzstraße 59
Schokoladen, Konfitüren,
Kaffee, Kakao, Tee

Hugo Oscar Neumann
Kaffee-Stroh-Bäckerei
Reuschstr. 47/48, Vorwerkstr. 88, Poststr. 5
Gruppenstr. 2/4, D. Matthiasstr. 2/4

Drogerie zum Großen Kunststücken
Matthiasstr. 161/163

Waldchen-Drogerie
Rosenhaldenstr. 10
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Hermann Seidel
Rosenhaldenstr. 10

Anna Bartsch, Putz-Atelier
Alsenstrasse 52, hpt. Keln Laden

Medwig Schneider
Tautenzienstrasse 142
Fleisch- und Wurstwaren
Hugo Rothel
Tautenzienstrasse Nr. 114

Georg Seidel
Zigarrenhaus / Neudorfstr. 26
5% Rabatt

Richard Elison
H. Fischer
Kolonial- und Rauchwaren
Waldenburger Str. 40

Waldchen-Drogerie
Rosenhaldenstr. 10
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Hermann Seidel
Rosenhaldenstr. 10

Lebensmittel, Milch, Butter
Kolonialwaren, Gemüse
Wilhelm Rau, Alsenstr. 9

Georg Seidel
Zigarrenhaus / Neudorfstr. 26
5% Rabatt

Georg Seidel
Zigarrenhaus / Neudorfstr. 26
5% Rabatt

Richard Elison
H. Fischer
Kolonial- und Rauchwaren
Waldenburger Str. 40

Waldchen-Drogerie
Rosenhaldenstr. 10
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Hermann Seidel
Rosenhaldenstr. 10

Lebensmittel, Milch, Butter
Kolonialwaren, Gemüse
Wilhelm Rau, Alsenstr. 9

Georg Seidel
Zigarrenhaus / Neudorfstr. 26
5% Rabatt

Georg Seidel
Zigarrenhaus / Neudorfstr. 26
5% Rabatt

Richard Elison
H. Fischer
Kolonial- und Rauchwaren
Waldenburger Str. 40

Waldchen-Drogerie
Rosenhaldenstr. 10
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Hermann Seidel
Rosenhaldenstr. 10

Lebensmittel, Milch, Butter
Kolonialwaren, Gemüse
Wilhelm Rau, Alsenstr. 9

Georg Seidel
Zigarrenhaus / Neudorfstr. 26
5% Rabatt

Georg Seidel
Zigarrenhaus / Neudorfstr. 26
5% Rabatt

Richard Elison
H. Fischer
Kolonial- und Rauchwaren
Waldenburger Str. 40

Waldchen-Drogerie
Rosenhaldenstr. 10
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Hermann Seidel
Rosenhaldenstr. 10

Lebensmittel, Milch, Butter
Kolonialwaren, Gemüse
Wilhelm Rau, Alsenstr. 9

Lobe-Theater
 Von Sonnabend, den 23. bis Freitag, den 29. 10.
 Täglich abends 8 Uhr
Crägodle der Jugend
 Sonnabend, den 30. 10.
 Aufführung
Paulus unter den Juden

Thalia-Theater
 Von Sonnabend, den 23. bis Freitag, den 29. 10.
 Täglich abends 8 Uhr
Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung
 Sonnabend, den 30. 10.
 Zum ersten Male
Das Konzert

Liebtich-Theater
 Telefon Stephan 34 646
 Täglich 8 Uhr
 Kapit. Winstons Nymphen und Seelöwen und das sensation. Oktoberprogramm
 Billige Eintrittspreise v. 0.50 R.-M. an
 Jeden Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
Familien- und Kinder-Vorstellung
 Das volle Programm zu ermäßigten Preisen

Stadttheater Breslau
 Donnerstag, abends 8 Uhr
Ein Kästchen
 Freitag, abends 8 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie C 5
Samson und Dalila
 Sonnabend, abends 8 Uhr
 Jubiläumsvorstellung *Ma erga Mea* anlässlich ihrer 25jähr. Zugehörigkeit zum Breslauer Stadttheater
Der Vogelhändler
 Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr
 3. musikalische Morgenveranstaltung
 (Gr. I)
Silhouetten nach Wilhelm Busch
 (Gr. II)
Walzer

Solange der Vorrat reicht!
Die kleine Bibliothek
 bestehend aus 16 Broschüren
 liefert portofrei gegen Voreinsendung von **2.50 Mark**
Artur Müller, Breslau 8, Feldstraße 8

Schauspielhaus Breslau Operettenbühne
 Telefon Stephan 37 460
 Täglich 8 Uhr
Lady Hamilton
 Musik v. Eduard Künneke
 Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
Die leichte Isabella

Victoria-Theater Tel. R. 2297
 Täglich 8 1/2 Uhr
Elfriede Mertens
 in den 2 Ein-Aktern
 „Lauf doch nicht immer nackt herum“ und Das Modell
 Vorh. Erich Möller in „Der Kampf in der Hochzeitsnacht“ (S. 571)

Lichtbildbühne Ost
 Breslau, Tauentzienstraße Nr. 177.
Ihr Lieblings-Kino
 Ab Freitag, den 29. Oktober
Vorderhaus und Hinterhaus
 6 Akte von Richard Oswald
Verlöschende Fackel
 6 Akte nach dem berühmten Drama von Alexander Dumas
 Volkstümliche Preise
 Wochentags Einlaß 5 Uhr
 Sonntags „ „ 4 Uhr
 Jeden Sonntag Große Kinder-Vorstellung

Wild und Geflügel
 auch in 1/2 u. 1/4 Stücken
 empfiehlt sehr preiswert
Berta Klose, Breslau
 Markthalle, Ritterplatz
Galerie 406 - 407
 Täglich frisches Ziegenfleisch

Sämtliche Zimmer-Möbel und Einzel-Einrichtungen gegen Kasse und auf Raten
Möbelfabrik Schreiber
 Bismarckstraße 32

Bezugsquelle für RFB.

Friedrich Gessner
 Musikinstrumentenbauer
 Breslau, Weidenstrasse 20

Oskar Baum
 Breslau, Sternstr. 77
 Ecke Hedwigstrasse
 Wäsche, Schürzen, Kleider

Circus Busch-Gebäude
 Heute und täglich 8 Uhr
Sylvester Schaeffer
 u. das fabelhaft. Circus-Programm
 Volkstümliche Preise v. 50 Pf. anwärts
 Vorverkauf Barasch und Circuskasse

Wir sind wieder da!



DICKE 3 BOHNEN ZIGARETTEN
ADLER-COMPAGNIE A.G.

Wolljerge
 Mtr. 90 Pf. 5. 3.- Mtr. Ritze Mtr. 48-90 Pf. Seidenwand Mtr. 35 Pf. b. 1.20 Mtr. Garn 1000 Mtr. 30-70 Pf. Seidgarn 20 Gramm 10 Pf. Schnürfentel 100 Paar 2.- bis 8.- Mtr. Wermelsutter Mtr. 55 Pf. b. 1.40 Mtr. Seidenstuch Mtr. 45-80 Pf. Batteline Mtr. 2 Mtr. Detail und Engros
Bertold Lippert
 Heinrichstraße 16

Konkurrenzlos billige Preise. 5 Jahr Garantie. Reparaturen schnell und preisw. Eig. Emailieranstalt. Prima Emailier. Schwarz Mk. 3.80 bunt Mark 4.50
Fahrradhandlung
 Breslau, Rosenstr. 19/21 Hof 1. Etage

RFB- u. Partei-Lokal
 Gasthaus „Zur Lindenblüte“
Anton Zoudlick
 Breslau, Königgräber Straße 10

August Galle
 Kohlen- und Holzhandlung
 Handwagen-Verleihung
 Breslau 8, Brüderstr. 10

Denken Sie
 rechtzeitig an den Bedarf Ihrer Winterschuhe
Sie erhalten
 solche preiswert u. gut im
Schuhwarenhaus Guba
 Freiburg i. Schl., Landeshuter Str. 17

Kolonialwaren Traugott Drieschner
 Inhaber Max Drieschner
Striegau, Gräbenstraße 13

Winter-Kartoffeln
 bestellt man am besten in der
 Kartoffel-Größhandlung
Aloys Herrmann jr.
 Breslau, Paulstr. 19
 Fernspr. Ohle 4709



Arbeiter vom Ohlauer Tor
 deckt Guern Bedarf an Milch, Butter, Eier und Käse im Milgeschäft.
 Breslau, Klosterstraße Nr. 90 (Ohleaufstieg)

Kolonialwaren
 Wilhelm Wick
 Liebau, Wasserstrasse Nr. 15

Schuhhaus Willy Heinemann, Striegau
 Empfiehlt sein reichsortiertes Lager in sämtlichen Schuhwaren, zu bekannt billigsten Preisen
 Alleinverkauf der Salamander-Schuhe - Alleinverkauf der berühmten Dr. Diehl-Schuhe

Genossen, Arbeiter vom Ohlauer Tor! Beachtet bei Euren Einkäufen nachstehende Inserenten!

BAIRAM ZIGARETTEN 3, 4, 5, 6 Pfg.
 (extra) (die Große)
sind u. bleiben KNORKE
L. PRZEDECKI, Zigarettenfabrik „Sultan“, Breslau 2, Stammhaus gegr. 1860

Zigarren / Zigaretten / Tabake
 Billige Brumère-Pfeifen
Paul Mathiste
 Klosterstraße 69 Ecke Sigowitzstraße

Zigarren / Zigaretten / Tabake
Rudolf Saleck
 Döner Straße 2

Zigarren-Spezial-Haus
 engros Tel. R. 3005 detail
G. Gellrich, Tauentzienstr. 167

Arbeiter, kauft im
Schuhhaus „Ohlauer Tor“
 Tauentzienstraße 145
 Eigene Reparaturwerkstatt

Speisefrüchte / Weißkraut
 für den Winterbedarf
 Obst / Gemüse / Süßfrüchte
Karl Bant
 Löschstraße 29

Obst, Gemüse, Süßfrüchte
 Kartoffeln engros
E. Sander, Klosterstr. 93

Göhner's Schuhwarenhaus
 Tauentzienstraße 178

Schnellbesohl - Anstalt
 Bräderstraße 15

Ohlauer Tor

Kaffee / Eis / Kuchen
 Nachtigall, Tauentzienstr. 132

Il. Backwaren, Schokoladen, Lebensmittel
F. Mücke, Webskystraße 15a

Lebensmittelhaus „Ost“
 Kirchner, Tauentzienstr. 153

Paul Rohowski, Klosterstr. 145
 Fischwaren und Delikatessen

Kurt Rühl, Vorwerkstraße 73
 Fisch- und Ränderwaren

E. Schneider, Klosterstr. 171 im Hof
 Seefisch- und Ränderwaren

Wild und Geflügel
 Arnold Böhm, Klosterstr. 17

Emma Randel
 Damenhüte - Grauerhüte
 Klosterstr. 93, Ecke Löschstr.

Warme Wurst
 bis 1 Uhr nachts
A. Scholz, Klosterstr. 79

Bäckerei Konditorei
Heinrich Langer
 Klosterstraße 139

Radio- und Beleuchtungs-Keller
 Borwerkstraße 29

Verkauf von
 ff. Rohfleisch- u. Wurstwaren
Georg Wicher
 Löschstraße 25

Billigste
 Bezugsquelle für Lebensmittel
Franz Janocha
 Tauentzienstraße 145

Damen- und Herrenfrisör
Hermann Lehmborg
 Tauentzienstraße 132

Albert Breilkopi
 Rauchfischwaren und Delikatessen
 Tauentzienstraße 167

Süßwaib-Willmar
 Schokoladen / Konditorwaren
 Tauentzienstraße 136

„Fünfmal-Tabak“ - gut und billig

RFB- und Partei-Lokal
 Peter's Gasthaus, 6. Stock
 Jeden Sonntag Tanz
 Gute Musik / 1a Verpflegung
 Telefon Ohle 555

Reserviert

Groß- und Klein-Tschansch

RFB- und Partei-Genossen
 kauft im
Schuhhaus P. Blüße
 Klein-Sigauß

RFB- und Parteigenossen
 kaufen
 Zigarren Zigaretten Spirituosen
 bei
Paul Fleischer, Kl-Tschansch